Sonnabend, den 2. September 1922 Einzelnummer 3.50 Mk. 33. Jahrgang — Nr. 205

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 3.— Mk., auswärts 6.— Mk. Anzeigen unter Text 14.— Mk., auswärts 16.— Mk. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 1.50 Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das fette Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141. Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 19.— Mk., monatlich 80.— Mk. Durch die Post vierteljährlich 240.— Mark, freibleibend.

Reichsregierung, werde hart!

Die Gewerkschaften für weit schärfere Teuerungsbekämpfung.

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben am Freitag zu den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Teuerung Stellung genommen. Soweit die weiteren Pläne der Reichsregierung bekannt sind, werden sie von den Gewerkschaften als vollkommen ungenügend erachtet. Die Spitzenorganisationen haben deshalb in einem Telegramm an den Reichskanzler um sofortige neue Verhandlungen mit der Reichsregierung gebeten.

Hierzu schreibt der „Soz. Parlamentsdienst": Die Reichsregierung war auf dem besten Wege, gegen Teuerung und Wucher vorzugehen. Ihre angekündigten Maßnahmen haben bei den breiten Volksmassen größte Sympathie gefunden, leider aber blieb es bisher nur bei der Ankündigung. Die Veröffentlichung einer Verordnung über die Beschränkung der Einfuhr, die übrigens äußerst unzulänglich erscheint, und die Ausarbeitung einer Verordnung über die Erhöhung der Ausfuhrabgaben, von der man sich ebenfalls nicht viel versprechen soll — das sind bis jetzt die einzigen Maßnahmen — können den Hunger des darbenden Volkes nicht stillen. Wir verkennen keinesfalls, daß die Reichsregierung in den letzten Tagen durch die schwebenden Reparationsverhandlungen außerordentlich stark in Anspruch genommen war, aber wir haben kein Verständnis dafür, daß das unbedingt auf Kosten der arbeitenden Schichten geschehen mußte. Inzwischen ist die Not größer geworden. Sie erfordert weitergehende Maßnahmen, als sie bisher von der Regierung geplant waren. Zunächst verlangen wir, daß, bevor man hastet und eilt, um bald die Erhöhung der Umlagepreise, insbesondere auch das erste Drittel, vornehmen zu können, zunächst einmal für unsere Gehalts- und Lohnempfänger gesorgt werden muß, deren Gehälter mit der Bewegung des Dollars nicht fortschreiten. Jetzt muß endgültig Klarheit darüber geschaffen werden, ob man in der gegenwärtigen Not den Handel weiterhin frei schalten und walten lassen will und ob ferner weiterhin zugesehen werden soll, wie für den Groß- und Kleinhandel jede Entwertung der Mark für neue Preisfestsetzungen maßgebend ist, während das Sinken des Dollars keine Berücksichtigung findet. Wo bleibt die zugesicherte schärfste Anwendung der Wuchergesetze? Wann gedenkt man dem endlosen unerhörten Taumel auf dem Produktenmarkt durch energische Maßnahmen entgegenzutreten? Wie lange soll sich das Volk das Auktionsunwesen an der Börse noch gefallen lassen?

Es ist die allerhöchste Zeit, daß die Reichsregierung endlich entschieden zugreift. Das Volk wünscht mehr als lediglich eine Ankündigung von Maßnahmen, die bisher nur auf dem Papier stehen. Hunger tut weh, das möge die Reichsregierung gerade in diesen Tagen nicht vergessen!

Wirtschaftsminister Robert Schmidt auf dem Posten.

Aber der Reichsernährungsminister?

Der Reichswirtschaftsminister Genosse Robert Schmidt machte einer Wiener Korrespondenz Mitteilungen über die Teuerungsaktion der Reichsregierung. Durch diese Mitteilungen wird bestätigt, daß bisher lediglich vom Reichswirtschaftsministerium Einfuhrverbote und Zollnotierungen erlassen wurden, daß aber auf allen den Gebieten anderweitiger Zuständigkeit die Pläne noch in ihrer Ankündigung verharren. So wurden lediglich Einfuhrverbote für Tabak, für Kakaoschalen und für Kakaomassen erlassen. Einfuhrverbote, die an und für sich wenig wirksam sind. Die Tabaksperre soll aufgehoben werden, sobald die außerordentlichen Zollerhöhungen in Kraft getreten sind. Unter anderem wurde noch eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben um allgemein 60 v. H. vorgenommen. Die Getreide- und Kartoffelversorgung, sowie die Sicherung des Zuckers für den kommenden Winter lassen noch vieles zu tun übrig.

Preußische Maßnahmen gegen die Teuerung.

Das Preußische Staatsministerium befaßte sich in seiner Sitzung am Freitag ausschließlich mit einer Besprechung der Maßnahmen, die als aussichtsreich für eine Bekämpfung von Wucher und Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkte und bei den lebenswichtigsten Bedarfsartikeln in Frage kommen. In der Sitzung wurde die ungemein schwierige Lage des reellen Handels anerkannt, dessen Betriebskapitalien unter der fortschreitenden Geldentwertung zusammenschrumpfen; aber es herrschte Einmütigkeit darüber, daß jeder willkürlichen und ungerechtfertigten Preistreiberei überall auf das nachdrücklichste entgegengetreten werden muß. Als taugliche Mittel zur Durchsetzung der Bemühungen um Sicherung der Volksernährung wurden u. a. angesehen: die Wiedereinführung des vielerorts nicht mehr bestehenden Zwanges zur Preisauszeichnung sämtlicher Waren und insbesondere zur genauen Gewichts- und Preisbezeichnung des Backwerkes in den Bäckereien. Maßnahmen zur Heranziehung der Konsumentenkreise zur Kontrolle der Preise in den Geschäften und auch auf den öffentlichen Lebensmittel-Verkaufsmärkten wurden gleichfalls durchgesprochen. Man war sich weiter darüber klar, daß nach Möglichkeit die für das Publikum vielfach bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden müssen, Anzeigen wegen Preiswuchers auch sofort bei der richtigen Stelle anbringen zu können. Die Notwendigkeit einer Einschränkung der Zahl der immer mehr überhand nehmenden Ausschankstätten von Likör und Wein, und vor allem die unbedingte Verweigerung von Konzessionen für die Neuerrichtung von Dielen, Bars, Weinstuben usw. wurde einstimmig anerkannt. Ebenso setzte sich das Staatsministerium auch für einen sehr großzügigen und umfassenden Ausbau der für den Winter geplanten Volksküchen und Massenspeisungen ein. An die Reichsregierung wird man mit der Anregung herantreten, zur Sicherung der Deckung des Zucker- und Margarinebedarfs der Bevölkerung auch nicht vor den einschneidendsten Maßnahmen zurückschrecken, wie auch gegen den Ankauf durch valutastarke Ausländer mit allen nur möglichen Mitteln einzuschreiten. Das Ministerium des Innern wird bereits in diesen Tagen mit einigen unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Verordnungen hervortreten, die in der Richtung der in der Sitzung des Staatsministeriums diskutierten Vorschläge liegen und die u. a. auch den Unfug der Schlemmerlokale erheblich einschränken werden. Die Verordnungen sollen alle diejenigen rechtlichen Handhaben bieten, die nach Lage der Dinge und bei den schwierigen Verhältnissen, die eine nicht stabilisierte Währung mit sich bringt, zu schaffen sind.

London, Paris und Brüssel zur Moratoriums-Entscheidung.

Das in der Reparationskommission erzielte Kompromiß wird von der englischen Presse als Moratorium unter anderem Namen bezeichnet. Die Tatsache, daß die Entscheidung einstimmig erfolgte, wird mit besonderer Genugtuung hervorgehoben. Lloyd Georges „Daily Chronicle" schreibt, die Delegierten haben einen Weg aus dem Dilemma gefunden, das einen Augenblick lang einen völligen Bruch der Entente und den Zusammenbruch Deutschlands zu bewirken drohte. Frankreich verliere nichts und brauche nichts anzubieten. Deutschland gewinne den von Großbritannien für notwendig gehaltenen Aufschub, der tatsächlich ein Moratorium sei. Nach Ablauf des Aufschubs könne die Krise von neuem entstehen, aber bis November könnten andere Heilmittel gefunden werden. Den belgischen und italienischen Delegierten sei es hoch anzurechnen, daß die Reparationen, wenn auch nur für den Augenblick, das geblieben seien, was die Engländer wünschten, nämlich eine Finanzfrage, statt eine Handhabe für andere politische Zwecke. Europa habe wenigstens eine neue Atempause. Der weiter rechtsstehende „Daily Telegraph" betont, es werde mit aufrichtiger Erleichterung in England empfunden werden daß, wenn auch nur vorläufig, die Kontrolle der deutschen Bergwerke und Wälder fallen gelassen werde. Es bleibe die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der gestrigen Entscheidung abzuwarten. Die „Times" schreiben, selbst die Anhänger eines bedingungslosen Moratoriums werden erkennen, daß die Vereinbarung Deutschland jede für das laufende Jahr nötige Erleichterung gewähre. Man könne kaum annehmen, daß Deutschland so töricht sei, diesen Plan abzulehnen oder darum zu feilschen. Das Uebereinkommen löse die Reparationsfrage nicht, gebe jedoch allen in Betracht Kommenden eine Atempause für die Erwägung des Problems als Ganzes.

In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der „Times" erklärte Bradbury, obwohl er im Interesse des deutschen Kredits einen unbedingten Aufschub vorgezogen hätte, sei doch, wenn die notwendigen Vereinbarungen erzielt werden könnten, für dieses Jahr die notwendige Erleichterung gewährt. Er sei dankbar, daß zur Zeit eine Regelung gefunden sei, um eine Verschlimmerung der Krisis in der Reparationskommission und in Europa abzuwenden. Die Reparationskommission sei nicht mehr in direkter Weise an den Verhandlungen beteiligt, die in Berlin oder Brüssel stattfinden müßten. Belgien und Deutschland würden untereinander ein Abkommen zu treffen haben, wie die Schatzbonds garantiert werden könnten. Es würde bedauerlich sein, wenn es notwendig sei, Gold in auswärtigen Banken, Kopenhagen oder Bern, zu deponieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde dies vermieden werden. Die Schatzbonds sollten von Deutschland gesichert werden, und Deutschland werde einen Aufschub erhalten. Natürlich werde dagegen eingewandt, daß ein Teil der Goldreserve des Reiches verpfändet werden müßte, aber er hoffe, daß die Abmachungen keine große Beanspruchung dieser Goldreserve bedeuten würden. Wenn es notwendig sei, würde die Zustimmung der Reichsbank eingeholt werden müssen. Im ganzen sei seiner Ansicht nach die Vereinbarung so befriedigend, wie man erwarten konnte.

* * *

Der französische Ministerrat hat sich am Freitag mit der Entscheidung der Reparationskommission beschäftigt und sie „lediglich einstweilen zur Kenntnis genommen", seine endgültige Haltung aber von einer befriedigenden Regelung der in dem Beschlusse der Reparationskommission offengelassenen Frage der Sicherheiten für die von Deutschland zu übergebenden Schatzwechsel abhängig gemacht. Diese Haltung steht in keinem Vergleich zu den Fanfaren, die Poincaré erst noch in den letzten Tagen an den verschiedenen Stellen seines Landes und bei den verschiedensten Anlässen ertönen ließ. Wenn auch heute noch vom Pariser „Temps" anläßlich des Kabinettsrates darauf hingewiesen wird, Frankreich halte sich bereit zum Handeln für den Fall, daß Deutschland die von der belgischen Regierung verlangten Garantien nicht geben sollte, so ist diese Phrase kaum ernst zu nehmen. Sicherlich werden sich die Belgier für diese Art der Vertretung ihrer Interessen bei Herrn Poincaré bedanken.

* * *

In Belgien selbst steht man der Entscheidung der Reparationskommission viel ruhiger und sachlicher gegenüber. Die Brüsseler Zeitung „Le Soir", die über abschließende Pläne innerhalb der Regierungskoalition gut unterrichtet ist, sagt u. a.: „Schließlich begünstigt die Entscheidung von Paris die Lösung der Gesamtfrage der Reparationen. Belgien kann nunmehr ruhig seine Schatzscheine diskontieren. Die Banken werden ihm zweifellos gerne Vorschüsse auf die Golddepots geben. Indem die belgische Regierung diese Schatzscheine in Umlauf setzt, wird sie die Mittel finden, die Summe zu realisieren, die ihr aus der Ausübung ihrer Priorität zusteht. Das ist eine glückliche Lösung, die eine glänzende Zukunft einleiten kann, wenn die Haltung Deutschlands und die amerikanischen Wahlen erlauben, im Dezember eine neue Konferenz abzuhalten."

Das ist nur insofern etwas einseitig, als die Hinterlegung von Golddepots von der Reparationskommission nicht endgültig beschlossen wurde, sondern lediglich als eine Verständigungsmöglichkeit zwischen Deutschland und Belgien angegeben worden ist.

Ein amerikanischer Politiker spricht in London gegen die Politik seiner Regierung.

Aus London wird gemeldet:

Der amerikanische Gouverneur Cox hielt heute bei einem Frühstück eine Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, daß Amerika sich bei den Schwierigkeiten in Europa nicht abseits halten dürfe. Die Leute, die der Ansicht seien, daß Amerika sich nicht um die verwickelte Lage in Europa kümmern solle, vergäßen sämtlich, daß das egoistische Arbeitssystem zu der gegenwärtigen Lage beigetragen habe und daß ferner die wirtschaftlichen Sachverständigen übereinstimmend der Meinung seien, daß ohne edelmütige Teilnahme der Vereinigten Staaten jede wirkungsvolle Lösung der Schwierigkeiten unmöglich sei. Ferner sprach Cox seine Befriedigung darüber aus, daß die Krisis des Reparationsproblems in dem Augenblick beendigt sei. Cox wies weiter darauf hin, daß Amerika und Großbritannien den mit Frankreich verabredeten Garantievertrag nicht eingegangen seien. Solange Amerika sich nicht mit den anderen Nationen der Welt verbände, um den Frieden zu erhalten, habe es kein Recht, über Abrüstung zu sprechen. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und England müßten unter allen Umständen in herzlichen Beziehungen bleiben und müßten anerkennen, daß es notwendig sei, in Deutschland eine fähige, aufrichtige, demokratische Regierung aufrecht zu erhalten. Dann würden die drei Staaten eine der Vorbedingungen für die Stabilität der Welt gegeben haben. Unter den Teilnehmern am Frühstück befanden sich Vanderlip, Oberst House, Minister Washington Evans und General Townshend.

Eine französische Aeußerung zur Frage der Kriegsschulden zwischen den Alliierten.

Für eine allgemeine Schuldenkonferenz.

Der französische Ministerpräsident hat im Einverständnis mit dem Ministerrat einen Brief an die englische Regierung gerichtet, der als Antwort auf die Balfournote zu betrachten ist. In dem Brief heißt es, daß die französische Regierung ebenso wie England davon überzeugt ist, daß das Problem der Reparationen nur dann gelöst werden kann, wenn es auf irgend eine Weise mit dem Problem der interalliierten Schulden verknüpft wird. Die französische Regierung halte es für notwendig, diese Frage in Kürze in allen Einzelheiten zu prüfen, und zwar in einer Konferenz, zu der alle interessierten Staaten ohne Ausnahme eingeladen werden sollen. Gleichzeitig aber bemerkt Poincaré, daß ein Vergleich zwischen den Kriegsschulden der Verbündeten untereinander und der Reparationsschuld nicht möglich scheint.

Der Völkerbundsrat

entschied in öffentlicher Sitzung die Frage des polnischen Kriegsmaterials und des Explosivstofflagers auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und zwar im polnischen Sinne. Er bestätigte die Entscheidung des Völkerbundskommissars, die ein künftiges Munitionslager auf dem rechten Ufer der großen Weichsel und bis dahin ein vorläufiges Lager auf der Holm-Insel, also in der Stadtanlage, vorsieht. Der lebhafte, nachdrückliche Protest des Präsidenten der Freien Stadt Dr. Sahm, der auf die ungeheuere Gefährdung der Stadt und ihrer Bewohner durch die ständige Explosionsgefahr hinwies, blieb ohne Wirkung. Auch in der Frage der Verwaltung des Weichsellaufes, die laut Vorschlag des Völkerbundskommissars durch den Hafenausschuß erfolgen soll, begnügte sich der Völkerbundsrat damit, den Beschluß des Kommissars zu bestätigen.

Der Völkerbundsrat nahm den Bericht des Generalsekretärs über das Nansensche Hilfswerk zugunsten der Gefangenen und der russischen Flüchtlinge entgegen. Danach ist das Hilfswerk für die Gefangenen, das 427.888 Gefangene in den letzten Jahren umfaßte, so gut wie beendet. Die Hilfsaktion für die russischen Flüchtlinge konnte bis jetzt 10 000 Emigranten aus Konstantinopel in andere Länder befördern.

Bei der Autonomieabstimmung in O.-S. am Sonntag

gibt jeder Sozialdemokrat den Zettel „Oberschlesien soll preußische Provinz bleiben" ab!

Ein Dollar (vorbörslich) 1230 Mk.

Versprechungen für Polnisch-Oberschlesien.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Kattowitz, den 1. September 1922.

Wir würden unseren neuen Staatsvätern wirklich ein Unrecht tun, wenn wir ihnen vorwerfen wollten, daß sie es nicht verstehen, uns durch allerhand Unterhaltungen von den wirklichen Verhältnissen abzulenken.

Zunächst schickte man uns den Herrn Minister Straßburger, der großzügig alle Großindustriellen und Gewerkschaftler einlud, die Presse aber ausschloß, um mit diesen Korporationen zu beraten, wie den Mißständen, die seit der Uebernahme einrissen, zu steuern ist. Angenehm wird dieser Verhandlungstag für den Herrn Minister nicht in Erinnerung sein, denn die oberschlesischen Vertreter haben ihm Grobheiten gesagt, die er an anderer Stelle wohl kaum zu hören bekommen würde. Ohne Widerspruch mußte sich der Herr Minister und sein Sachverständigenstab sagen lassen, daß zum Beispiel ein Waggon mit Nahrungsmitteln von Königshütte nach Schlesiengrube (12 Kilometer Entfernung) 8 Tage Beförderungszeit braucht, daß man gegen 10 Tage braucht, um einen anderen Waggon mit Mehl vom Rangierbahnhof in Myslowitz nach dem Entladegleis in Myslowitz, eine Strecke von nicht ganz 1200 Metern, zu bringen. Der Herr Minister hat erfahren, daß man unter anderem einen Zug nach beliebiger Richtung mit 2 Stunden Verspätung von der Heimatstation wegfahren läßt, um ihm 4 Minuten später einen weiteren leeren Zug nachzusenden, daß dieser Zug dann einfach stehen bleibt, weil an der nächsten Station keine Passagiere vorhanden sind, um einem einfahrenden Zug die Gleise zu versperren, angeblich, damit keiner von den Zügen zur rechten Zeit ankommt. Es schadet nichts, wenn man die Passagiere 2 oder auch 3 mal aus einem Personenzug hinausweist, um sie schließlich doch noch nach stundenlangem Warten mit demselben Zuge zu befördern. Ein polnischer Gewerkschaftsvertreter äußerte, daß zu den schlimmsten Kriegszeiten die Nahrungsmittelversorgung in Oberschlesien viel besser war, als unter polnischer Herrschaft, wo doch soviel zur Abstimmungszeit versprochen wurde. Ein Betriebsrat ermahnte den Herrn Minister mit drohender Gebärde, daß der oberschlesische Arbeiter nicht dazu gekämpft hat, um jetzt für Polen zu hungern, sondern, wenn die Versprechungen nicht bald in Erfüllung gehen werden, dann kann der oberschlesische Arbeiter auch anders und er wird sich gewiß nicht scheuen, auch gegen diese neue Mißwirtschaft mit der Waffe in der Hand anzukämpfen. Schließlich stellten Kaufleute fest, daß man für 12 Stück Seife im Werte von 140 Mark nur 180 Mark polnischen Zoll zu bezahlen brauche und daß Essenzen im Werte von 4000 Mark mit nur 12 000 Mark verzollt zu werden brauchen, dann aber die Wojewodschaft mit ihrer verhängnisvollen Preispolitik die Kaufmannschaft des Wuchers bezichtigt. Die Großindustrie klagt über ungenügende Wagenstellung, 40 Prozent der geförderten Kohlen müßten auf Halden gestürzt werden und dadurch erleide die Wojewodschaft einen Verlust von 400 bis 500 Millionen Mark monatlich an Einnahmen. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, die Zölle wenigstens für solche Artikel ganz abzuschaffen, die Polen selbst nicht herstellen kann oder in absehbarer Zeit nicht herstellen wird.

Und nun sprach der Herr Minister! Zur Beseitigung der Mißstände im Verkehrswesen seien bereits mehrere Rangierbahnhöfe projektiert und mit dem Bau werde bald begonnen, 14 000 Eisenbahnwagen werde man bald bestellen und dadurch würde sich auch die Wagenstellung wesentlich bessern. allerdings hat man diese Waggons in Belgien bestellt, denn wozu hat man denn eine Waggonfabrik in Königshütte, die keine oder nur wenig Aufträge hat. Ueber die Herabsetzung der Zölle werde mit Deutschland verhandelt und man möge sich nur gedulden, dann wird schon alles besser werden, zumal auch in Deutschland die Zustände nicht besser wären, worauf der Herr Wojewode hinzuweisen nicht vergaß. Aber wir können ja warten; denn dafür haben wir ja auch einen Vater Staat.

Nachdem so der Herr Minister den Weg geebnet hat, neue Versprechungen gab, konnte man nun auch den Herrn Staatschef Pilsudski nach Kattowitz einladen und er kam auch am letzten Sonntag, aber die Aufnahme war nicht so begeistert, wie beim Einzug der Truppen am Tage der Uebernahme. Außer einigen Tausend Arbeitern seitens der P. P. S. und der N. P. R. haben die national so begeisterten Polen Oberschlesiens für den Staatschef nichts übrig. Man sorgte dafür, daß der Herr Staatschef eine Droschke benutzte und kein Auto, sonst hätte man die Pferde nicht ausspannen können, um ihn von ein paar Offizieren ziehen zu lassen. So weit hat man die Sache sehr schön arrangiert, aber es klappte nicht alles so richtig in der Regie, denn selbst am Bahnhof erklang nicht ein einziges Hoch auf den Staatschef, um so lebhafter jubelten ihm die Arbeiter zu, als sie in Stärke von etwa 5000 vor ihm demonstrierten. Abends gab es eine große Feierlichkeit und alles war auf Kosten des Wojewoden voll Begeisterung, wofür man auch ein gutes Mittagessen bekam, wenn auch zu später Stunde. Es wurden hierbei gute und schlechte Reden gehalten. Die boshaften Anhänger Korfantys, die sich abseits all dieser Feierlichkeiten hielten, behaupten, daß nach dem großen Bankett auf Kosten des Herrn Rymer die Preise um etwa 30 Prozent stiegen.

Herr Korfanty hielt am Tage des Einzugs des Herrn Staatschefs in Lublinitz eine Brandrede gegen die Staatsverweser, die nur zu reisen, aber nicht zu regieren verständen. Er ist derjenige, der gegen diese Lodderwirtschaft den Kampf führen werde und dann geht es dem Oberschlesier schon besser! Nur soll es noch etwas dauern.

Daß die Anhängerschaft Polens allmählich auf die andere Seite zu schwenken beginnt, merken auch die Chauvinisten und so verbreiten sie die Nachricht, daß nur polnische Listen gewählt werden dürfen, deutsche Listen gar nicht zugelassen werden, um so zu verhindern, daß die Unzufriedenen überhaupt zur Wahlurne schreiten. Wie weit diese Tricks Erfolg haben werden, ist heute nicht abzusehen, aber man schätzt die frühere Gefolgschaft doch wohl richtig ein, denn die Dummen werden auch hier nie alle.

Von einem Wahlkampf ist auch heute, 24 Tage vor der Entscheidung, so gut wie nichts zu merken. Bis heut sind auch in den einzelnen Bezirken auch nur erst 3 Listen eingereicht, und zwar von der N. P. R., der P. P. S. und den deutschen Sozialisten. Die deutschen Parteien haben noch gar keine Vorschläge, sie bereiten erst die Listen vor, die katholische Volkspartei hat zwar eine lange programmatische Erklärung erlassen, aber ihre Kandidatenliste noch nicht veröffentlicht. Dafür hat sie aber in der „Germania" einen längeren Artikel veröffentlichen lassen, der sie als die alleinige Retterin des Deutschtums in Polnisch-Schlesien anhimmelt, denn wenn sie es nicht schafft, macht es eben keiner, zumal die bösen Sozialisten ein Wahlbündnis mit den polnischen Unabhängigen geschlossen haben. Heute kann man leider mit Bedauern feststellen, daß die deutschen Parteien keinen günstigen Ausblick haben, denn bis heute vermißt man alle Aktivität im Wahlkampf. Was inzwischen versäumt worden ist, dürfte kaum je wieder eingeholt werden. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage halten die breiten Arbeitermassen, besonders in den ländlichen Bezirken, zur christlichen Demokratei, das heißt also zu Korfanty, die andere Seite wieder zur N. P. R., und ein nicht kleiner Teil zur P. P. S., die einen nahezu kommunistischen Anstrich im Wahlkampf angenommen hat. Ihre Vertreter sitzen außerhalb aller Regierungsposten und haben das Recht, auf alles, was von der Wojewodschaft schlecht gemacht wird, zu schimpfen. Wie es heißt, haben die P. P. S. andererseits, aber ohne Befragung ihrer Mitgliedschaften, ein Wahlbündnis mit der N. P. R. geschlossen, doch ist etwas Positives bis heute noch nicht zu erfahren gewesen.

Es ist auch nach dem einstündigen Demonstrationsstreik vom Dienstag anzunehmen, daß es zu einem Lohnkampf nicht kommen wird, zumal die Arbeitgeber bereit sind, dieselben Zulagen im polnischen Teil zu gewähren, wie in Deutsch-Oberschlesien, bezw. im ganzen Deutschen Reich. Man benützt seitens der Arbeitgeber hier noch alles auf deutsche Art, da die Industrie bisher kaum etwas über 10 Prozent sich ostwärts orientiert hat. Der Verkehr spielt sich hinsichtlich der Güter zweifellos auch mehr nach Deutschland, denn nach Polen oder dem ganzen Osten ab. Jedenfalls steht heute fest, daß große Industrieprojekte fallen gelassen wurden, die man in Aussicht hatte, bevor die Trennung erfolgt ist. Man glaubt in Kreisen der Industrie, daß früher oder später doch mit einer Arbeitslosigkeit in Polnisch-Oberschlesien gerechnet werden muß, und aus diesem Grunde will man an die früher geplanten Bauten nicht recht heran. Aber auch seitens der Industrie werden die Wahlen abgewartet, die man als Gradmesser für die spätere Entwicklung der Zustände in Polnisch-Schlesien einbeziehen will. Die Abwanderungen haben bisher nicht nachgelassen und so wird Polnisch-Oberschlesien von Tag zu Tag immer mehr polonisiert.

Osteuropäische Abrüstungskonferenz in Moskau.

Polen nimmt die Einladung an.

Der Krakauer sozialistische „Naprzod" teilt mit, daß der polnische Gesandte in Moskau heute die Antwort der polnischen Regierung zur Einladung auf die Abrüstungskonferenz in Moskau erteilen wird. In der Antwort erklärt sich die polnische Regierung einverstanden, die Abrüstungskonferenz zu beschicken, schlägt jedoch als Termin des Stattfindens der Konferenz den Monat Oktober vor.

Die Reichsregierung fordert Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet.

Eine Note der deutschen Regierung an den Völkerbund protestiert erneut gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet, die dem Versailler Vertrag widerspreche, da nach diesem die Ordnung im Saarbecken nur durch eine örtliche Gendarmerie aufrecht erhalten werden solle. Außerdem sei es mit dem Charakter eines Abstimmungsgebietes unvereinbar, daß in ihm Truppen einer Macht belassen werden, die an dem Ergebnis der Volksabstimmung interessiert ist. Nachdem von der fünfzehnjährigen Frist bis zur Volksabstimmung bereits mehr als ein Sechstel verstrichen sei, erscheine der deutschen Regierung die Zurückziehung der französischen Truppen und ihre Ersetzung durch eine örtliche Gendarmerie als eine der dringendsten Aufgaben zur Sicherung einer freien Abstimmung.

Der letzte Gang von Heinrich Dietz.

Stuttgart, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Unter zahlreicher Beteiligung der Stuttgarter und auswärtiger Parteigenossen fand heute im Krematorium des Stuttgarter Friedhofes die Bestattung des Genossen Heinrich Dietz statt. Außer den Stuttgarter Parteigenossen waren Vertreter des Parteivorstandes, der württembergischen, Augsburger und der Wiener Parteiorganisationen anwesend. — Hildenbrand würdigte in einer längeren Ansprache das arbeits- und erfolgreiche Lebenswerk des Verstorbenen, seine beharrliche Arbeit unter dem Sozialistengesetz und hob insbesondere seine Verdienste um die Verbreitung der sozialistischen Literatur hervor. Keil gedachte in warmen Worten der Arbeit des Verstorbenen für die württembergische Parteiorganisation. Wels sprach im Namen des Parteivorstandes Worte der Dankbarkeit für die Lebensarbeit von Heinrich Dietz. — Frohme dankte im Auftrage der Hamburger Genossen für die dortige Wirksamkeit des Verstorbenen. Crispien widmete für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands Worte des Dankes und der Anerkennung dem Förderer der wissenschaftlichen sozialdemokratischen Literatur. — Weitere Kranzniederlegungen folgten von dem Gesamtpersonal der Firma J. H. W. Dietz, von Albrecht für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, von Göhlmann für den Hauptausschuß der Stuttgarter Gewerkschaften und von Miller für die USP. Württembergs.

Die Reichsregierung muß Stinnes-Lenschs Zeitung verbieten!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist vom Preußischen Minister des Innern am Freitag auf acht Tage verboten worden. Grund zu diesem Verbot gaben zwei Artikel, von denen der eine in der Donnerstag-Morgenausgabe erschienen war und „Keine Illusionen" lautete. Der andere Artikel wurde in der Abendausgabe vom gleichen Tage veröffentlicht und beschäftigte sich mit der Entscheidung der Reparationskommission. In beiden Artikeln, der eine entstammt der Feder des Herrn Paul Lensch, wird die Reichsregierung in der unsachlichsten Weise angegriffen.

Untergang.

Ein Lebensfragment von A. M. de Jong.
Berechtigte Uebertragung aus dem Holländischen
von Georg Gärtner.

16] (Nachdruck verboten.)

Der letzte Oktobertag ist mir beinahe verhängnisvoll geworden.

Der Wind war so schneidend scharf und der Regen so eisig kalt, und ich irrte immer nur herum, Straße ein, Straße aus, und zweimal bin ich in die Knie gesunken und in den Schmutz gefallen, aber es war, als ob solch ein Sturz mir wieder mehr Kraft verliehe, weiter zu gehen .... Und bei jedem Fall hörte ich um mich lachen, und unwillkürlich dachte ich dann an Multatulis „Kreuzmärchen": „Seht ... da fällt er wieder! ..."

Nachmittags verirrte ich mich nach White Chapel, einem der elendesten Viertel von London, das Viertel des Elends und des Schmutzes, der Armut und des Verbrechens, unbeschreiblichen Jammers.

Und just, als die erste Laterne aufflammte, fand ich am Rand des Trottoirs eine große Kupfermünze ... Hastig bückte ich mich und hob das Geldstück mit zitternden Fingern auf ... Dann sah ich scheu um mich, als hätte ich gestohlen, und schnell lief ich weiter, wie ein flüchtiger Verbrecher, den Penny in die Hand gepreßt, mit glühendem Gesicht, und klopfenden Schläfen, und ich erinnere mich, daß etwas in mir war wie eine finstere Wut und ein Gefühl der Riesenkraft bei dem Gedanken, daß jemand kommen könne, um mir meinen kaum gefundenen Schatz zu entreißen ... Und hätte ich auch jemand damit vom Tode erretten können, ich hätte das Geldstück für mich behalten ....

Sorgfältig hielt ich Umschau nach der besten Gelegenheit, dieses Geld anzuwenden, denn dies war für mich eine Frage von der allergrößten Bedeutung ... Ich war durch und durch naß ... die Kleider hingen mir schwer und steif an die erstarrten Glieder, und mein Hut lastete wie Blei auf meinem vor Schmerz berstenden Kopfe. Dieser armselige Penny war mein ganzer Besitz, meine [illegible] Hoffnung, [illegible], meine Rettung .... Wie sollte ich ihn verwenden? ...

Da sah ich an einem Fenster einen geschriebenen Zettel: „Ausgezeichneter Kaffee, einen Penny die Tasse."

Mir war, als dränge der Duft des würzigen Trankes mir schon in die Nüstern, und sofort war mein Entschluß gefaßt. Ich betrat das kleine Lokal.

Es war ein winziger, unansehnlicher Raum mit niedriger Decke und schmutzigem Fußboden. An ein paar Tischchen saßen heruntergekommene Kerle mit dem Glas Whisky vor sich, und dicht an der Tür bemerkte ich ein Individuum von außerordentlich ungünstigem Aeußern, halb Arbeiter, halb Herr, mit einem karierten Schal um den Hals, gelben Gamaschen über den stutzermäßigen Lackschuhen und blitzenden Ringen an den dicken Fingern. Seine kleinen schwarzen Aeuglein sahen mich neugierig an, und seine niedrige Stirne runzelte sich unter dem tief nach abwärts wuchernden, dichten, schwarzen Haar. Er unterbrach das flüsternde Gespräch, in das er mit ein paar Damen von verdächtigem Aussehen verwickelt war, und pfiff leise durch die Zähne, als ich an ihm vorbei zu einem leeren Tischchen ging.

Ich bestellte eine Tasse von dem ausgezeichneten Kaffee bei dem schmutzigen Kerl, der auf mich zu schlürfte, und sah mich bald im Besitz einer Tasse schlammiger, brauner Flüssigkeit, die mit sehr gewagter Spekulation auf den guten Willen des Verbrauchers für Kaffee ausgegeben ward. Gleichviel, sie war warm, und ich schlürfte gierig, so daß ich bald vor einer leeren Tasse saß mit einem schmutzigen, braunschwarzen Restchen unten drinnen.

Als ich aufschaute, sah ich gerade in die tückischen Aeuglein des Kerlchen an dem Tischchen in meiner Nähe. Er lächelte mich an, aber ich fühlte mich zu ermattet, um ihm seine Freundlichkeit zurückzugeben. Hinter der vorgehaltenen Hand sagte er etwas zu den Frauen, die darauf zu mir herblickten und kichernd ein Ja nickten ... Wenn ich bedenke, daß ich ihm früher sicherlich um Aufklärung gebeten hätte über seine Reden, und daß ich jetzt gleichmütig sitzen blieb, ein bißchen ängstlich, oder nur bedrückt ...

Einen Augenblick später stand er auf und kam auf mich zu. Er war klein, aber breitschultrig und gemein bis zu den dunklen Härchen auf seinen dicken Händen. Er hatte etwas von den gezierten Trinkermanieren einer Rotterdamischen Matrosenhure an sich.

„Guten Abend", grüßte er. „Ohne Arbeit?"

Noch ehe ich antworten konnte, fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter und sah einen Mann neben mir, der um Kopfeslänge über die andern hinausragte, eine breite Arbeiterfigur mit einer Samthose und einem blauen Kittel unter seiner dünnen Jacke. Er sah auch nicht danach aus, als ob es ihm zum besten ginge, und seine Backen waren stark eingefallen. Aber seine Augen standen hell unter seinen dunklen Brauen, und es lag etwas in seinem Blick, das mir ein gewisses Vertrauen einflößte.

„Laß mich dir einen Rat geben, Kamerad", sagte er mit einem tiefen Baß, „müßtest du auch verrecken vor Hunger, so nimm doch von dem keine Arbeit an ... verrecke lieber auf eigene Faust, denn er würde noch einen kleinen Vorteil aus dir herausschlagen, ehe du krepierst ..."

Darauf nickte er mir zu und ging fort, ohne sich nach dem Mann umzusehen, über den er ein so wenig liebevolles Zeugnis abgegeben hatte. Dieser sah ihm mit einem giftigen Blicke nach und zischte eine Verwünschung durch die Zähne. Um mich her hörte ich ein Gekicher der Schadenfreude und den halb erstickten Ausruf: „Gut so!" woraus ich entnahm, daß der Kerl, der Beziehungen mit mir suchte, nicht zu den volkstümlichen Figuren gehörte. Selbst die Frauen an dem Tischchen lachten.

Er beherrschte sich aber und zog eine spöttische Miene. Lachend winkte er dem Wirt und sagte in jovialem Tone:

„Bring Kaffee und Brot für diesen Gentleman ... aber guten, verstehst du?"

Dann ließ er sich neben mir nieder und sagte:

„Laß dir nichts einreden von diesem betrunkenen Schuft ... Wenn du arbeiten willst, werde ich dir helfen ... Aber ohne Arbeit dir Geld geben, das tue ich nicht, und das möchten diese Strolche hier ... Faule Schweine alle zusammen!"

„Und du denn?" schrie eine von den Frauen, plötzlich wütend aufspringend, „was bist denn du, he?"

Er sah sie einen Augenblick finster an und sagte in rauhem Tone:

„Halt deinen Schnabel, Kitty ... du weißt alles ..."

Mit Augen voller Haß betrachtete sie ihn, aber vor seinem drohenden Blitz wich sie zurück und ging murmelnd zu einem andern Tischchen in einer dunklen Ecke. Ich dachte, was wohl zwischen diesen beiden vorgefallen sein mochte?

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Schwankungen des Marktkurses. — Fremde Valuta im Inlandsverkehr. — Die Forderungen der Gewerkschaften.

In den letzten Tagen haben wir einen solchen Tiefgang und solche Schwankungen des Werts der Mark erlebt, daß die diesmal unmittelbar eintretenden Folgen im inneren Wirtschaftsleben den verzweifelten Stand unserer gesamten Wirtschaftslage im Inland und Ausland sichtbar werden ließen. Am 21. August notierte der Dollar noch 1170 Mark, drei Tage später überschritt er die 2000 und wurde am 25. August mit 2400 genannt; am 29. wurde er in seinem Rücklauf wieder mit einem Kurse von 1350 angeboten. Die Hauptursachen dieser für den gleichmäßigen Weitergang unseres Wirtschaftslebens geradezu katastrophalen Erscheinung liegen nicht in der innerwirtschaftlichen Situation. Der in den letzten Tagen veröffentlichte Einfuhrüberschuß von 10 Milliarden im Monat Juli kann nicht ein derartiges Sinken des Markwertes zur Folge gehabt haben. Dieser Rekord-Einfuhrüberschuß ist vielmehr selbst erst eine Folgeerscheinung unserer Markentwertung gewesen. Der Hauptgrund ist die Ungelöstheit der Frage, ob Deutschland in seinen Verpflichtungen der Entente gegenüber eine Atempause, ein Moratorium, gewährt wird. Die Kurve der Bewertung unserer Mark lief immer direkt parallel mit den Bekanntmachungen über den Stand der Verhandlungen in Berlin und Paris. Während bisher das Ausland Tiefgänge der Mark teilweise dazu benutzte, sich spekulativ in Mark einzudecken, hat es diesmal nicht nur keine Mark gekauft, sondern es sind vielmehr von der in weit über 100 Milliarden draußen schwimmenden Papiermark bei dem unfruchtbaren Verhalten der französischen Politik ganze Bestände gelöst und auf den Markt geworfen worden. Diesem vernichtenden Urteil des Auslandes über die wirtschaftlichen Folgen der französischen Politik für uns stand aber im Inlande die gleiche Erscheinung zur Seite. Während früher im Inlande bei Tiefgängen der Mark Industrie und Handel noch versuchten, aus der Mark heraus und insbesondere in Einfuhrwaren hineinzugehen — der genannte Rekordeinfuhrüberschuß stellt diese Etappe der Flucht aus der Mark dar; man floh in die Ware und damit indirekt in die Devise — hat jetzt dagegen die unmittelbare Devisensicherung um sich gegriffen. Man sichert sich jetzt nicht nur in Devisen im voraus für spätere Einfuhr, sondern man sucht, da der Tiefgang und vor allem die Sprunghaftigkeit der Mark ihr auch für das Inland die Wertgrundlage genommen haben, sich in ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu retten. Schon in den Vorwochen konnte man deutlich die Erscheinung beobachten, daß auch bei Inlandsverkäufen die Mark als Bewertungsmaßstab verschwunden und nur noch als Zahlungsmittel in Geltung war. Jedoch auch diese Etappe ist in den letzten Tagen überschritten, die Auslandswährung ist als Zahlungsmittel auch im Inlande anstelle der Mark gefordert worden. Es waren besonders die Kartelle und Konventionen, die im Inlandsverkehr in die Devisen gingen und die für unser inneres Wirtschaftsleben mit geradezu furchtbaren Folgen belastete Umwandlung führten.

Im April dieses Jahres war an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß das Vorgehen des Verbandes der deutschen Samt- und Plüschfabrikanten, die die Preise für inländische Abnehmer in Schweizer Franken stellen wollten, in unserer Handelspresse aufs Schärfste verurteilt worden war. Es wurde schon damals gesagt, daß, wenn einzelne Wirtschafter sich in dieser Weise vor der Verarmung auf Kosten der anderen zu schützen suchen, ein Kampf aller gegen alle entbrennen müsse, daß dann die Inlandspreise unter Zerfall unserer Währung unmittelbar die Auslandspreise erreichen müssen. Damit aber seien, bevor die Möglichkeit einer natürlichen Stabilisierung gegeben wäre, nicht nur weiteste Schichten der Bevölkerung in ihrer Konsumkraft verarmt, was vor allem bedeute, daß der wesentlichste Teil unseres Volksvermögens, unserer Arbeitskraft, in ihrer Erhaltung ernsthaft gefährdet sei, sondern Industrie und Handel selbst würden in ihrer Kapitalsgrundlage unterhöhlt, was Kreditanspannung und Betriebseinschränkung zur Folge haben müßte. Das alles aber ist längst überholt und die Wirkungen sind in furchtbarem Maße sichtbar.

Aus der Textilindustrie wird bekannt, daß zwischen der Konventionsgemeinschaft der Wollweberverbände und deren Abnehmergemeinschaft ein Abkommen getroffen ist, dem zu Folge in ausländischer und in gebrochener Währung die Käufe getätigt werden können. Auch auf anderen Gebieten, selbst schon im Einzelhandel, ist dem Verbraucher sichtbar geworden, daß auch die Preise der Waren, die in der Hauptsache aus Inlandsrohstoffen hergestellt sind, sich gleitend mit den Devisen erhöhen. Das Tempo für die Inlandspreisbildung wird daher unmittelbar von außen bestimmt. Bei Eisen haben wir für die Lieferungen der letzten Augustdekade den endgültigen Uebergang zur gleitenden Preisstellung, indem ab 21. August zu den festen Preisen mit Zuschlägen ein nach dem Devisenstande veränderlicher Kursaufschlag tritt.

Diese plötzliche Umwandlung der Mark in die Devise auch im inneren Verkehr hatte nicht nur wieder in sich ein Hinauftreiben der Devise selbst zur Folge, da die Nachfrage der Devise im selben Maße wachsen mußte, wie diese stieg — an der Berliner Börse war an einem Tage eine Nachfrage nach über 100 Millionen Dollars. — In dem Zirkulationsprozeß selbst sind hierdurch die stärksten Zerrüttungen eingetreten; es hat sozusagen eine Unterbrechung des Wirtschaftslaufes stattgefunden. Im Produktionsprozeß herrscht Kapitalsknappheit, ohne daß die Banken dem Kreditbedürfnis nachkommen können. Die vor einigen Tagen veröffentlichte zweite Erhöhung des Reichsbankdiskonts ist ein deutliches Zeichen für die Kreditanspannung.

Weiterhin ist auch in der Zirkulation der geregelte Lauf unterbunden. Die Proteste des Einzelhandels auf der Leipziger Messe zeigen, daß der Einzelhandel einmal nicht die notwendige Kapitalsgrundlage für diese Umstellung in die Devise hat, sodann aber dieses Risiko überhaupt nicht zu übernehmen vermag. Auch von Seiten der Kaufkraft ist der Wirtschaftsfaden zerrissen. Wenn nicht unsere Industrie Aufträge auf mehrere Wochen vorliegen hätte, würde sie bei diesem Preissprung unmittelbar das Erlahmen der Kaufkraft weiterer Schichten zu verspüren haben.

Faßt man alle diese Erscheinungen zusammen, so muß man sagen, daß, wenn die Bankierkonferenz in Paris über unsere Wirtschaftslage im Mai das Urteil fällte, daß eine Anleihe für Deutschland nur möglich sei, wenn die Reparationslast der wirklichen Möglichkeit der deutschen Wirtschaft angepaßt sei, so muß man heute schon sagen, daß, wenn nicht beschleunigt an diese Frage herangetreten wird, der deutschen Wirtschaft schon das Rückgrat gebrochen ist. Dann kommt eine Sanierungshilfe für eine einheitliche deutsche Wirtschaftsführung zu spät, und damit wird eine Reparationsleistung überhaupt zur Unmöglichkeit werden.

Wenn auch die Hauptgründe für diese Vorgänge draußen zu suchen sind, so muß doch sehr ernsthaft gefragt werden, ob alles getan worden ist, um die Folgen im Innern zu mildern, damit die Lasten dieser furchtbaren Entwertung nicht wieder allein auf die Schultern der minderbemittelten und arbeitenden Bevölkerung gelegt werden. Es ist ein bleibendes und großes Verdienst der deutschen Gewerkschaften, daß sie in diesem Augenblick sofort mit formulierten Forderungen an die Reichsregierung herangetreten sind, um einmal die Heftigkeit der Folgen dieser Entwicklung im allgemeinen zu mildern und dann die Ablastung allein auf die Schultern der arbeitenden und unbemittelten Bevölkerung zu verhindern. Ihre durch die Presse allgemein bekannten Forderungen betonen in erster Linie die Notwendigkeit einer Geldanleihe, einer inneren wertbeständigen Anleihe, die die Möglichkeit böte, daß die verarmte deutsche Wirtschaft nicht noch dazu dem Ausland in dem Kauf der Devisen sozusagen eine Anleihe gibt, sondern daß zur Wertsicherung eine innere Anleihe aufgelegt wird, durch deren Vorhandensein schon an und für sich die Nachfrage nach Devisen nachlassen dürfte.

Die Forderung der Gewerkschaften hinsichtlich des Außenhandels, auf dem Ernährungsgebiete, zur Erhaltung und Stützung der Kaufkraft sind, wenn man auch über die Formulierung der einzelnen Punkte diskutieren kann, in ihrer Gesamtabsicht so selbstverständlich, daß die Maßnahmen in dieser Richtung beschleunigt ergriffen werden müssen. Auf dem Ernährungsgebiete scheint man allerdings bisher aus den Bedenklichkeiten nicht ganz herausgekommen zu sein. Hinsichtlich der Zuckerwirtschaft, Kartoffelwirtschaft, der Belieferung der Bonbon- und Likörfabriken, der Branntweinbrennereien, muß entschiedener vorgegangen werden. Es geht nicht, daß Auslandszucker in Likör- und Bonbonfabriken verwendet werden darf, wo die Getreideeinfuhr bei diesem Devisenstand noch nicht einmal sichergestellt ist. Keine Rücksichtnahme auf Einzelinteressen, wo das Gesamtinteresse es verlangt, wo die Verarmung der Bevölkerung eine derartige geworden ist, daß die Frage um das tägliche Brot und um die Erhaltung der Existenz geht. Es muß als Unerhört zurückgewiesen werden, wenn bürgerliche Blätter aus Industrie und Handel bei diesen Forderungen wieder die Klage der Nebenregierung der Gewerkschaften erhoben haben. Was haben denn Industrie- und Handelskreise getan, um dem für sie selbst so gefahrbringenden Sturz der Mark Einhalt zu tun? Haben sie vielleicht in ihren Verbänden versucht, einen Devisenausgleich herbeizuführen? Haben sie, die Besitzer der Sachwerte, dieses Gut im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse derart verwaltet, daß nicht durch die Devisenhamsterei Einzelner die allgemeine Grundlage gefährdet worden ist? Wenn auch in Oesterreich der Sturz der Krone durch das Verhalten der Entente ursächlich bedingt ist, so ist er auch dort zugleich durch die ungehemmte privatkapitalistische Flucht in den Schweizer Franken beschleunigt worden.

Die Ruhrbergarbeiter haben sich bereit erklärt, Ueberschichten zu verfahren, um die Produktionsbasis des wichtigsten Rohstoffes und damit die Produktivität der Wirtschaft zu erhöhen. Nun ist es Pflicht des Unternehmers wie auch der Regierung, alles zu tun, um die Wucht der von außen bedingten Entwicklung in ihrer Wirkung nach innen zu mildern. Freiwillige Devisenverwertung, Verbot des spekulativen Devisenkaufs, was aber nur seinen Zweck erreichen dürfte, wenn eine innere wertbeständige Anleihe geschaffen wird. Reichsbank, Handel und Industrie müssen hierzu die Grundlage schaffen. Dies liegt im Interesse nicht nur unserer allgemeinen Wirtschaft, sondern vor allem der meisten Schichten unserer Bevölkerung, die in den letzten Tagen wiederum in bedenklichem Maße verarmt sind.

Gewerkschaftsbewegung.

Der angebliche Zerfall der Reichsgewerkschaft.

Durch den Austritt eines früheren Funktionärs der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, Eisenbahn-Inspektors Klein-Münster, sind erneute Gerüchte in Umlauf gekommen, die von einem Zerfall unserer Organisation sprechen. So wurde z. B. gesagt, daß Herr Klein geschlossen mit seinen Vertrauensleuten und Funktionären ausgetreten und mit seinem gesamten gewerkschaftlichen Verwaltungsorganismus zum Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften (christlich-national) übergetreten sei. In Wirklichkeit ist Herr Klein nur mit einem der früheren Funktionäre der Reichsgewerkschaft aus der Reichsgewerkschaft ausgeschieden, aber weder dem Deutschen Gewerkschaftsbund, noch einer anderen Gewerkschaft beigetreten. Ebenso unwahr ist, daß auf Grund des Anschlusses der Reichsgewerkschaft an den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund große Teile der Reichsgewerkschaft den Austritt erklärt haben. Dies trifft vielmehr nur auf einen sehr kleinen Kreis unserer ehemaligen Mitgliedschaft zu, der sich zu dem ungewerkschaftlichen Gebilde der gehobenen mittleren Beamtenschaft, der sogenannten Gewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamten, geschlagen hat. Daß die Reichsgewerkschaft nicht wesentlich geschwächt, sondern im neuen Aufblühen begriffen ist, beweist ihr derzeitiger und stetig wachsender Mitgliederbestand von über 220 000, der die Reichsgewerkschaft noch immer zur größten Beamtengewerkschaft Deutschlands stempelt.

11. Verbandstag des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Im Berliner Gewerkschaftshaus treten am Sonntag, den 3. September, die Abgesandten des Verbandes zum 11. Verbandstag zusammen. Der Verband ist vor 25 Jahren in Altenburg gegründet worden, seine diesmalige Tagung ist also zugleich Jubiläumstagung. Sprunghaft, wie in allen Verbänden, war sein Aufstieg gleich nach der Revolution. Das geht aus folgenden Zahlen deutlich hervor: im Jahre 1918 besaß der Verband 191 073 Mitglieder, 1919 dagegen 520 883; von da an verebbte der plötzliche riesenhafte Zustrom: 1920 war die Zahl noch auf 578 357 gestiegen, 1921 trat aber ein geringer Mitgliederverlust von 10 910 Köpfen ein; die Zahl fiel bis auf 567 447. Das ist eine Erscheinung, die durchaus verständlich ist und zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß bietet, die aber doch bekämpft werden muß, besonders im Hinblick auf den Umstand, daß auch trotz der Fünf- bis Sechshunderttausend Organisierter immer noch mehrere Hunderttausend Berufsgenossen unorganisiert dastehen. Am Schlusse des Jahres 1921 war der Verband in 16 Gaue mit 75[illegible] Mitgliedschaften eingeteilt. Unter den Mitgliedern waren 509 397 männliche, 58 050 weibliche. Die männlichen Mitglieder zählten unter sich 13 275 Jugendliche, die weiblichen 1252 Jugendliche. Nach Gruppen geordnet teilte sich die Gesamtmitgliedschaft Ende 1921 folgendermaßen auf: Handelsarbeiter 105 015, Kutscher, Fuhrleute, Kraft- und Lastwagenautomobilführer 70 652, Droschken- und Personenfuhrwerker 11 145, Bierführer 8203, Speditions- und Speicherarbeiter 68 422, Kohlenarbeiter 14 582, Hafenarbeiter 30 258, Binnenschiffahrt und Wasserbau 25 988, Seeleute 11 171, Packer, Lagerarbeiter usw. in industriellen Betrieben 42 216, Straßen- und Kleinbahnangestellte 65 182, Arbeiter in der Reinigungsindustrie 1836, Theater- und Kinoangestellte 3869, Sonstige 3972.

Außerordentlich zahlreiche Wirtschaftskämpfe mußte der Verband in den letzten Jahren führen. Die Unternehmer setzten den berechtigten Forderungen auf Anpassung der Löhne an die Teuerung oft hartnäckigsten Widerstand entgegen. In vielen Fällen mußten schwere Kämpfe geführt werden, um die Unternehmer am Lohnabbau und an der Durchlöcherung des Achtstundentages zu verhindern, oder um sie zur Anerkennung der von den Schlichtungsinstanzen gefällten Schiedssprüche zu zwingen. Fast alle diese Bewegungen sind von Erfolg, vielfach von starkem Erfolg begleitet gewesen, und ungezählte Millionen Mark hat der Verband für seine Mitglieder erstritten und außerdem hat er die anderen Arbeitsbedingungen kraftvoll verbessert. Im Tarifwesen des Verbandes geht eine allmählich fortschreitende Verminderung der vielen Einzeltarife und eine Verdichtung zu Manteltarifen vor sich. In Geltung waren Ende 1921 1651 Tarife; sie galten für 68 542 Betriebe mit 694 306 Personen. Die Personenzahl ist um etwa 100 000 höher als der damalige Mitgliederbestand des Verbandes; es befinden sich in ihr 82 Prozent Verbandsmitglieder, 10 Prozent Mitglieder aus anderen Verbänden, 8 Prozent Unorganisierte.

Das Kassenwesen wird im Geschäftsbericht des Verbandes als nicht ungünstig bezeichnet. Der Kopfanteil des Mitgliedes am Gesamtvermögen stieg im Jahre 1921 auf das Doppelte des vorhergegangenen Jahres, jedoch reicht er (gemessen am Markwert) nicht an den Kopfanteil aus früheren Jahren, zum Beispiel aus 1917, heran. Das Barvermögen stieg 18 [illegible] 789 Mark aus Ende 1912 auf 29 241 906 Mark in Ende 1921; den Wert des Bibliotheks- und Inventarbestandes hinzugerechnet, beträgt es 30 761 906 Mark. Riesenhaft wachsen die Ziffern der Einnahmen des Verbandes: sie betrugen im Jahre 1921 87 829 988 Mark, 1920 55 941 698 Mark. Gleich den übrigen Gewerkschaften mußte der Verband angesichts der fortgesetzten Markentwertung die Verbandsbeiträge wiederholt erhöhen. Ein Halt oder ein Zurück auf diesem Wege kann es auch in Zukunft nicht geben, denn ohne genügende Mittel lassen sich keine Kämpfe führen, lassen sich die Interessen der Mitglieder nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vertreten. Es liegen denn auch Anträge zur Neuregelung der Beiträge vor. Mögen die Mitglieder dafür Verständnis haben.

Wir werden über die Tagung am Schlusse zusammenfassend berichten.

Aus der Provinz Schlesien.

Die Sühne für die Grenzüberschreitung.

Nach Mitteilungen des Ersten Staatsanwalts in Beuthen hat das dortige Landgericht, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, gegen 5 oder 7 französische Offiziere wegen unbefugter Grenzverletzung auf Geldstrafen von 20 000 Mark, gegen die beiden polnischen Kraftwagenführer auf 10 000 Mark erkannt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Die französischen Offiziere sind dann mit den polnischen Chauffeuren unter dem Schutze der Schutzpolizei ohne jeden Zwischenfälle bis an die Grenze gebracht worden. Sie wurden dort von zwei Kraftwagen der Grenzkommission empfangen und weiter gebracht. Die französischen Offiziere haben die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß sie in jeder Weise vorschriftsmäßig und den Umständen entsprechend behandelt worden sind.

Canth. Richtigstellung. In unserem Bericht über die Bannerweihe des Arbeiterradfahrerbundes „Solidarität", Ortsgruppe Canth, heißt es, daß die Sachwitzer Sportgenossen den Festwagen mit sich führten. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Nicht die Sachwitzer, sondern die Schwolzer Sportsgenossen hatten den Wagen in dem Festzuge gestellt.

Glogau. Kurz vor der Hinrichtung gestorben. Der vom Glogauer Schwurgericht am 23. Juni zum Tode verurteilte Raubmörder Steinsetzer Herkner aus Leuthen (Kreis Sagan), ist in der hiesigen Strafanstalt plötzlich verstorben. Damit erübrigt sich seine Hinrichtung, die jedenfalls in Kürze zu erwarten war.

Glatz. Achtung, Volkswachtleser! Von Montag, den 4. d. Mts., wird die „Volkswacht" in Glatz nicht mehr vertragen. Wir bitten alle unsere Leser, welche gewillt sind, die Zeitung weiter zu halten, dies dem Genossen Kynast, Holzplan Nr. 7, mitzuteilen. Der Genosse Kynast vermittelt die Adressen der Leser an die Expedition, so daß dann die „Volkswacht" täglich durch den Briefträger zugestellt wird.

Hemmersdorf, Kreis Frankenstein. Mord an seiner Geliebten. Am Mittwoch morgen wurde auf einer Wiese an der Straße von hier nach Pilz ein junges Mädchen erschossen aufgefunden. Festgestellt wurde, daß es sich um die Köchin Hedwig Blaschke — welche bis 1. Juli auf dem hiesigen Dominium in Stellung gewesen ist — aus Wölfelsgrund handelt. Die Ermordete hatte noch einen Geldbetrag von 1422,05 Mark bei sich. Der Verdacht, die Mordtat begangen zu haben, lenkte sich auf den Bergarbeiter Bruno Heinze von hier, da derselbe mit der Blaschke ein Liebesverhältnis hatte, welches nicht ohne Folgen geblieben ist. Der Verdacht wurde dadurch bestätigt, daß man bei der Durchsuchung von Heinzes Wohnung Patronen desselben Kalibers fand, mit welchen die Blaschke erschossen worden ist. Heinze ist flüchtig.

Schweidnitz. Ein Liebesdrama. Am Mittwoch abend, nach Schluß einer Tanzmusik im Schießhause, versuchte sich ein Liebespärchen, das Dienstmädchen Padera und der Grubenarbeiter Kattner, durch Salzsäure zu vergiften. Das Mädchen mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, während der Mann festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde, weil zu vermuten ist, daß bei der Tat eine strafbare Handlung nicht ausgeschlossen ist. Die Ermittelungen sind im Gange.

Wasserstand

vom 2. September 1922.

Ratibor	0,97	Breslau (Unter-Pegel)	—0,79
Krappitz	2,12	Ransern (Ober-Pegel)	5,16
Kosel	0,76	„ (Unter-Pegel)	1,54
Brieg (Mastenkran)	1,45	Dyhernfurth	0,91
Neissemündung (Ober-Pegel)	3,73	Treschen	0,97
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,54	Wasserwärme: + 18,9°.	
Breslau (Ober-Pegel)	1,40		

Geschäftliches.

Vom Zeitunglesen.

Ein jeder Mensch, ob groß ob klein,
Schaut gern mal in die Zeitung rein;
Infolgedessen wird mit Behagen
Die Sonntagsnummer aufgeschlagen,
Denn da ist allezeit
Bei großer Mannigfaltigkeit
Die rechte Kost für Geist und Wesen.
— Vor allem steht auch drin zu lesen,
Was uns die Mutter liebevoll
Am nächsten Mittag kochen soll!
Und zwar kann man dasselbe sehn
Dort, wo die Inserate stehn.
Man soll zugleich daran erkennen,
Wie man die Kohle nutzt beim Brennen,
Was zweifellos in dieser Zeit
Für jedermann von Wichtigkeit.
— Im ganzen aber sieht man dran,
Daß man doch immer lernen kann
Und sagt sich so zu gleicher Frist,
Wie nützlich Zeitungslesen ist!

Persilus.

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. L Ohne Gewähr.

Restaurants, Cafés, Getränke

Klosterstüb'l
Inh. Max Wiedemann, Klosterstraße 22/24
Bier-, Likör- u. Weinstuben
Guter bürgerlicher Mittagstisch im Abonnement billigst. Tel. R. 11576

Joh. Penner
Neue Schweidnitzer Straße 12 — Tel. Ring 3977
Konditorei
Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppi
Friedrich-Wilhelm-Straße 71
Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung
Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung – Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8
Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz
Hüte und Mützen, Herrenartikel
Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

Straßburger Hut-Bazar
Gustav Beyer
Schmiedebrücke 36/38 :: Friedrich-Wilhelm-Straße 2
Herren-Hüte und Mützen / Wäsche / Krawatten

Gebr. Meister Albrechtstr. 40
Herren- und Knabenbekleidung :: Maß-Atelier

Tuche – Stoffe Gebr. Jedwab
Gräbschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz
Friedrich-Wilhelm-Str 12 (am Wachtpl.)
Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man
Zur billigen Schuh-Diele
Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiftan"
Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe
Breslau 1, Reuschestraße 24
Beste Werkzeuge für alle Handwerker
Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Ohlauer Straße 60
Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler
Breslau-Klein Tschansch
Telephon: Ring Nr. 10794
Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinkt Nitschkes Edellikör
Anerkannt vorzüglich seit 1809
Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger
Oderstraße 12
Kornbrennerei und Groß-Destillation

Aelteste Brennerei und Ausschank Breslaus
Paul Stephan, Inh. Joseph Odrosek
Schwalbendamm 4 = Telephon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel
Likörfabrik, Blücherstraße 3

Carl Jenke Likörfabrik und Spirituosen-Großhandlung
Katharinenstraße 18
Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10
Schießwerderstr. 80 = Kornbrennerei u. Ausschank

J. Kowanka, Salzstraße 12
Kornbrennerei u. Likörfabrik, Tel. Ohle 1583

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß
Telephon: Ring 538
Breslau 1
Karlsplatz Nr. 1
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur
Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6
Leder aller Art für sämtliche Branchen
Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus
Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer
Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams
Fabrik ff. Konfitüren und Honigkuchen
Fabrik: Breslau 10, Ottostraße 34 Tel.: R. 6954
Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 26
Gartenstr. 51 neben Liebich Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau Sommerfahrplan 1922 gültig vom 1. April 1922 ab

Die Zahlen von 100 abwärts bis 559 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern gekennzeichnet

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von	Betriebszeit bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16 Sonntags	Lohe-Straße Bahnhof	637	1101	12	ab Kirsch-Allee 110—922 nach Dorf Oswitz 134—722
	Kirchhofbahnhof	648	1102	12	nach Kirsch-Allee 1219—717 ab Dorf Oswitz 241—829
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße)	631	731	12	
	Ring	654	754	12	verkehrt nur Werktags
18	Gabitz-Straße	519	1243	12	Sonntags von 643
	Tiergarten-Straße	543	1247	12	Sonntags von 647
21	Westend-Straße	506	1022	12	früh 506 bis 542 über Lessing-Brücke
	Park-Straße	549	1106	12	ferner bis Königs-Platz 1118
Sonntags	Königs-Platz	602			
	Westend-Straße	706	1022	12	
	Park-Straße	630	1106	12	ferner bis Königs-Platz 1118
22	Tiergarten-Straße	502			
	Weißenburger Straße	437	1115	12	Sonntags von 439
	Kürassier Straße	506	1151	12	Sonntags von 518
23	Kürassier-Straße	444	1129	12	
	Weißenburger Straße	519	1135	12	

Konzerthaus Zoo
Während des Sommers **täglich** ab 4½ Uhr Garten-Konzert
Großes Pracht-Feuerwerk Lichtfontäne
Mokka-Terrasse: Konzert
Militär-Konzerte
Gondeln auf dem großen Teich
Reiten — Fahren

Reserviert für Zeltgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22
Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3
Großdestillation und Likörfabrik
Sonnenstraße 37

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49
Gegründet 1861 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5083

Brennerei Hermann Rother
Breslau 10 Gegründet 1746 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23
Aelteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69
Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 = Likörfabrik — Ausschank Hasse-Bier

Drucksachen liefert sauber, schnell und preiswert **Volkswacht-Druckerei**
BRESLAU 2, Flurstraße 2/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren
:: Stand- und Salon-Uhren ::
Reisewecker, Armbanduhren
noch zu sehr vorteilhaften Preisen
Taschenuhren zu billigsten Preisen
Garantie für guten Gang
Anton Berg Gartenstraße 86 nächst Hauptbhf.
Ankauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten

Benno Hurtig
Tuch-Großhandlung
Breslau 1 Reuschestraße 63

Berliner & Friede, Breslau 1
Reuschestraße Nr. 15 II Telefon: Ring 6791
Futterstoffe en gros für die Maßschneiderei und Konfektion
Spezialität: Schappe und Nähseiden

M. Juliusberger
Herren- und Knabenkleiderfabrik
Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II
BRESLAU I

Bobrowsky, Guttmann & Co.
Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III
Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik

Moschkowitz & Co.
Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros
BRESLAU
Junkernstraße 7

Z. Weiss, Breslau
Gegründet 1842
Schuhwaren-Großhandel
Reuschestraße 46 * Telefon Ohle 333

„Bayschuh"
Die Marke der Eleganz in Mackay u. Rahmenarbeit
Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Breslau 3, Siebenhufener Straße 11/17
Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken Schweinfurt - München

Cohn & Labrot
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
Breslau 1
Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9250

Heilborn & Co.
Webwaren-Großhandel
Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5 Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Vereinigte Breslau-Guhener-Hutfabriken Inh.: Emil Isaak & Co.

Farben-Hähndel
Fachgeschäft für Ansteichmaterialien
Breslau 9
Martinistraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser
Papier-Großhandlung
Breslau 11, Reuschestraße 20/21
Fernsprecher: Ring 398 und 764

Julius Wolf
Papier-Großhandlung
Fein- und Packpapier aller Art
Breslau 1, Antonienstr. 2/4 * Fernspr.: Ring 5735

Klickermann & Co.
Papier-Großhandlung
Breslau 11
Büttnerstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6168 u. 6169

Bücher u. Zeitschriften
Volkswacht-Druckerei, Breslau 2, Flurstr. 2-4

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Berl. — Redakteur: Fürbrecht. — Verantwortlicher Redakteur: Schulz. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., Breslau in Breslau Printed in Germany

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. September.

Sozialdemokratischer Verein.

Abteilung innere Stadt. Die für heute angesetzte Funktionärsitzung findet erst Dienstag, 5 September, abends 8 Uhr, bei Baumgart, Neue Weltgasse 14, statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Achtung, Arbeiterjugend!

Die Fahrt nach Nimptsch muß ausfallen, da die Genossen ihr Fest verlegt haben. Für Sonnabend den 9. September, werden alle Funktionäre ersucht, sich für eine dringend wichtige Sitzung freizuhalten.

Achtung, Kriegsbeschädigte!

Der Gauleitung Schlesien des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen ist es mit Beteiligung des Bundes erblindeter Krieger, dem Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter, sowie dem Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter durch Verhandlungen mit dem Landesfinanzamt gelungen, daß für Kriegsbeschädigte ohne Nachweis Mehrbeträge an Werbekosten anerkannt worden sind.

Die zur Erreichung der erhöhten Werbekosten ab 1. Oktober notwendigen Schritte sind eingeleitet, und unsere Mitglieder werden durch ihre Bezirksleitungen über alles, was in der Angelegenheit zu tun ist, demnächst informiert werden. Auch für Kriegerhinterbliebene sollen die gleichen Vergünstigungen zugestanden werden; doch sind diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Inzwischen hat das Landesfinanzamt an sämtliche Finanzämter des Bezirks folgende Verfügung erlassen:

Breslau, den 11. August 1922.

Landesfinanzamt Abtlg. für Besitz und Verkehrssteuern
Tgb. Nr. I. 7556. I. D. G.
Betrifft Werbekosten für Kriegsbeschädigte.

In der Anlage erhält das Finanzamt ein Muster eines Formulars zu gefl. Verwendung.

Gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 31. 1. 1922 — III. E. 880 — mitgeteilt durch Rundverfügung vom 14. 2. 1922, I. 1750. XIX/12. G. sind kleinliche Beanstandungen bei Anträgen Kriegsverletzter um Bewilligung erhöhter Werbekosten gemäß § 33 E. St. G. D. B. zu vermeiden und im allgemeinen ziffernmäßige Nachweise der zu berücksichtigenden Aufwendungen nicht zu verlangen. Nach Besprechung mit den beteiligten Kreisen sind bis auf weiteres bei einer Erwerbsbeschränkung von mindestens:

30—49 Prozent = 2400 Mark, 50—79 Prozent = 4800 Mark,
80—100 Prozent = 9600 Mark

ohne Nachweis als Mehrbeitrag von Werbungskosten anzuerkennen.

Bei einem geringeren Grade von Erwerbsbeschränkung oder bei Beanspruchung von über obigen Rahmen hinausgehenden Werbungskosten wird von einem genauen Nachweis im allgemeinen nicht abgesehen werden können.

Bemerkt wird noch, daß es sich im vorliegenden Antrage zunächst nur um versorgungsberechtigte Rentenempfänger auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes vom 12. Mai 1920 handelt, das sowohl Mannschaften als auch Offiziere umfaßt. Doch gibt es eine gewisse Anzahl von Offizieren, die seinerzeit die Pensionierung nach dem Offizierspensionsgesetz gewählt haben und bei denen demgemäß der Grad der Erwerbsbeschränkung für ihre Pensionierung nicht maßgebend und dieser auch im Pensionsbescheid nicht angegeben ist. Soweit solche Antragsteller eine besondere Bescheinigung einer versorgungsamtlichen Stelle über den Grad ihrer Erwerbsbeschränkung beibringen, gilt für sie dasselbe, wie für versorgungsberechtigte Rentenempfänger.

Im übrigen wird aber bei ihnen im allgemeinen ein Nachweis verlangt werden müssen, wobei aber möglichst eine Anpassung an die oben mitgeteilten Richtlinien anzustreben ist.

Dienstunfallrentenempfänger kommen hier nicht in Frage.

Es wird zu erwägen sein, ob und in welcher Weise durch Einrichtung besonderer Sprechtage im Finanzamte oder bei Bewältigung besonders großen Andranges durch öffentliche Beschränkung einzelner Sprechtage auf bestimmte Bezirke des Finanzamtes oder eine alphabetische Reihenfolge der Antragsteller evtl. im Einvernehmen mit den lokalen Kriegsbeschädigtenorganisationen eine möglichst reibungslose und schnelle Abfertigung der Antragsteller sich ermöglichen läßt. Jedenfalls ist anzustreben, daß bei persönlichem Erscheinen des Antragstellers, sofern alle Unterlagen vorhanden sind, der Antrag sofort seine Erledigung findet.

Die Kriegsbeschädigtenorganisationen beabsichtigen, sich die Antragsformulare durch die Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte in Breslau im Landeshaus besorgen zu lassen oder selber herzustellen. Eine Belieferung durch die Finanzverwaltung kommt nicht in Frage. In Vertretung: gez. Eberhardt.

Eisenbahninspektor ist Eisenbahninspektor.

Uns geht folgendes Schreiben des Bezirksbeamtenrats der Reichsbahndirektion zu:

„Sie brachten in der Montagnummer (21. August 1922) Ihrer Zeitung eine Lokalnotiz unter dem Titel: „Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers". Der Schlußsatz lautete:

„Erst in voriger Woche ist es gelungen, den schändlichen Verbrecher festzunehmen und zwar in der Person eines (gesperrt gedruckt) Eisenbahninspektors."

Wir erheben gegen diese Art der Bekanntgabe des Täters ganz entschieden Einspruch. Die Form ist geeignet, den ganzen Stand in den Augen Ihrer Leser herabzusetzen und hat eine allgemeine Mißstimmung in den Eisenbahnerkreisen hervorgerufen. Was heute den Eisenbahninspektoren in Ihrer Zeitung passierte, kann morgen jeder anderen Sparte begegnen. Wir können nicht annehmen, daß die Voreingenommenheit der freien Erwerbsstände gegen die Beamtenschaft durch solche Nadelstiche bewußt gefördert werden soll. Nach unserem Dafürhalten hat die Täterschaft mit der Amtsstellung des Betreffenden wirklich nichts zu tun und wenn sich jemand vergißt, dann soll er an den Pranger gestellt werden. Glauben Sie Rücksicht nehmen zu sollen, so steht es Ihnen frei, den Namen abzukürzen. Keinesfalls kann aber die Eisenbahnbeamtenschaft ruhig zusehen, daß man durch die Form, wie Sie das zu tun beliebten, auf die ganze Gruppe Schmutz wirft."

Die „Volkswacht" ist ganz platt. Sie hat schon Tausende von Polizeiberichten abgedruckt, die sich auf einen Arbeiter, einen Schlosser, einen Schneider usw. usw. bezogen, ohne daß sich dadurch die Arbeiter, die Schlosser und Schneider usw. usw. in ihrer Gesamtheit beleidigt gefühlt hätten. Soll sie einen Bericht unterschlagen, weil es sich zufällig um einen Eisenbahninspektor handelt? Oder soll sie einen Eisenbahninspektor nicht Eisenbahninspektor nennen, wenn er mit den Gesetzen in Konflikt gerät? Namen von Angeschuldigten nennt die Presse im allgemeinen nicht vor der Gerichtsverhandlung. Es kann auch kein frei herumlaufender Eisenbahnbeamter mit dem einen verwechselt werden, der ins Loch gesteckt wurde. Die Beschwerde ist also ganz hinfällig und kann uns nicht veranlassen, Polizeiberichte künftig anders als bisher zu behandeln.

Achtung, Konsumenten! Betrifft Kohlenwucher!

Von Montag, den 4. September ab, wird der Kohlenpreis wahrscheinlich mindestens doppelt so hoch sein, als im Monat August. Nun aber ist es zweifelsfrei erwiesen, daß die meisten Kohlenhändler Breslaus noch ganz beträchtliche Läger von Kohlen alter Preislage liegen haben, die sie im kommenden Winter zu obigem Preise selbstverständlich reißend los werden.

Am 31. August hat der Magistrat — Kohlenversorgung — verfügt, daß die Winterkohlen für die Monate November und Dezember vom selben Tage ab verkauft werden dürfen, mit der Randbemerkung, daß die sogenannte Sommerkohlenlieferung bevorzugt werden soll. Siehe die Zeitung von gestern.

Was geschieht aber nun? Auf einmal müssen wir nämlich feststellen, daß sehr viele Kohlenhändler noch ungeheuer viel Sommerkohlenkunden zu beliefern haben, und zwar so viel, daß an eine Lieferung der Winterkohlen nicht gedacht werden kann. Dies nach Meinung der Kohlenhändler. Es ist selbstverständlich, daß den Kohlenhändlern nur daran gelegen ist (in den meisten Fällen), ihr Lager möglichst ungeschmälert in die neue Woche mit hinüber zu retten, da dann die neuen Preise in Kraft treten. Ein solches Gebaren darf selbstverständlich von seiten der Konsumenten in keinem Falle so ohne weiteres hingenommen werden. Wir fordern deshalb sämtliche Konsumenten, die gestern, heute und morgen (Donnerstag, Freitag, Sonnabend) versucht haben, ihre Kohlen für die Wintermonate zu erhalten, von den Händlern aber abgewiesen worden sind, uns sofort ihre Adresse und diejenige des Händlers mitzuteilen, da uns der Magistrat — Kohlenversorgung — zugesagt hat, gegen diese Händler mit allen Mitteln, selbst mit Schließung des Geschäftes, vorzugehen. Selbstverständlich handelt es sich in diesen Fällen nur um Händler, die nachweislich an genannten Tagen über ein größeres Lager von Kohlen zu verfügen hatten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband,
Sektion Kohlenarbeiter,
Breslau, Margaretenstr. 17, II.

Ueber

Klassenjustiz oder demokratische Rechtsprechung?

spricht am

Montag, den 4. September, abends 8 Uhr,

Landtagsabgeordneter Kuttner aus Berlin

im Gewerkschaftshause, großer Saal.

Alle werden hiermit nochmals auf diese Versammlung hingewiesen.

Wer hat, der hat.

Und wer etwas hat, das ist der Landbund. Und wer nichts hat, das sind die Massen der städtischen Verbraucher. Von allen Seiten kommen uns Klagen, daß der Landbund gewisse Leute in der Stadt, die ihm nahe stehen, mit Mehl, Kartoffeln, Zucker usw. versorgt, während auf dem normalen Wege oft nichts zu haben ist. Der Landbund beliefert seine Kreise auf direktem Wege auch billig, während die Masse der Bevölkerung Schieber- und Wucherpreise zahlen muß. Die Behörden müssen auf diese Dinge ein Augenmerk richten, und sorgen, daß die Erzeugnisse der Landwirtschaft allen gleichmäßig zukommen. Denn das Hamstern derer, die dem Landbund nahe stehen, wird zum immer stärkeren Aergernis für weite Kreise.

Zucker auf Schleichwegen.

Ein seit 23 Jahren im Breslauer Konsumverein tätiger Lagerhalter hatte im März, also zu einer Zeit der größten Zuckerknappheit, sechs Zentner dieses auch heute noch so begehrten Artikels an einen Kolonialwarenhändler verkauft. Der Zucker wurde in der Mittagsstunde, als das Geschäft geschlossen war, heimlich abgeholt. Von dem Vorfall erhielt aber die Direktion durch dem Lagerhalter feindlich gesinnte Nachbarn Kenntnis, und kündigte ihm daraufhin zum 30. September, weil er sich durch den unerlaubten Zuckerverkauf Vorteile verschafft — er hatte die Gegenmarken für sich behalten — und den Verein geschädigt hätte, weil er es der Konkurrenz ermöglicht habe, Kunden anzuziehen. Der Betriebsrat hatte im Prinzip der Entlassung zugestimmt. Der Lagerhalter erhob gegen die Entlassung Einspruch beim Schlichtungsausschuß, sich darauf berufend, daß der Zucker damals doch freigegeben war und auch andere Lagerhalter sich ähnliche Verfehlungen haben zu schulden kommen lassen, ohne entlassen zu werden. Direktor Berger gab letzteres zu, erklärte aber, die betreffenden Lagerhalter seien nicht entlassen worden, weil sie die Gegenmarken nicht für sich behalten und also sich keine vermögensrechtlichen Vorteile verschafft hätten. Jeder Diebstahl in dem Betriebe wird mit Entlassung bestraft, jeder Bäcker, der ein Brot entwendet, wird entlassen, Ausnahmen können nicht gemacht werden. Der Vorfall sei in der Oeffentlichkeit bekannt geworden, es werde von Schiebung gesprochen, und die Polizei beschäftigt sich mit der Angelegenheit. Der Betriebsrat hat wohl der Entlassung zugestimmt, bittet aber den Schlichtungsausschuß um Nachsicht, da es sich um einen alten Mann handele, der zudem nicht gesund sei. Der Lagerhalter selbst entschuldigte sich damit, daß damals der Zuckerverkauf doch frei war. Der Schlichtungsausschuß mußte jedoch den Einspruch gegen die Kündigung als unzulässig zurückweisen, weil Arbeitgeber und Angestelltenausschuß für die Entlassung gestimmt hätten. Der Vorsitzende empfahl aber den Kläger der Milde der Direktion, vielleicht ließe sich für die Frau des Entlassenen etwas tun, der ja nun wohl in eine Notlage gerät; eine andere Stellung dürfte er bei seinem Alter kaum finden.

Der Mann hat eben Pech gehabt. So wie er haben viele gehandelt, ohne gleich erwischt zu werden, und gerade die großen und größten Schieber werden schwerer gefaßt, weil sie meist gerissener vorgehen, als ein kleiner. Wenn man wenigstens die Gewißheit hätte, daß der Zucker auch wirklich von dem betreffenden Kaufmann an seine Kunden verkauft und nicht etwa zur Herstellung von Likören oder dergleichen verwendet worden ist, zum Schaden der Allgemeinheit.

Fußball-Sport.

Spiele am Sonntag, den 3. September 1922.

4	Sturm I	—	West I	Schmiedefeld
2	Sturm II	—	West II	Schmiedefeld
5	Fr. Sportfr. I	—	B.B.B.1921 I	Zankholzwiese
3	Fr. Sportfr. II	—	B.B.B.1921 II	Zankholzwiese
4	Möve I	—	Breslau 1922 I	Kürassierplatz
4	Stern II	—	F.T. Bunzlau I	Bunzlau
4	West IV	—	F.T. Trebnitz I	Trebnitz
11	West III	—	Sturm III	Eichenpark
10	West I J.	—	Sturm I J.	Eichenpark
8	West II J.	—	Sturm II J.	Eichenpark
1	West I Sch.	—	Sturm I Sch.	Schmiedefeld
9³⁰	Möve I Sch.	—	Stern I Sch.	Kürassierplatz
10¹⁰	Möve I J.	—	Stern I J.	Kürassierplatz

Berichte vom Sonntag, den 27. August:

Süd I — Sparta I 1:6. In einem Gesellschaftsspiel standen sich am Sonntag die beiden alten Rivalen im Eichenpark gegenüber. Süd hatte für Mittelstürmer und Sparta für Rechtsaußen und Halbrechts Ersatz einstellen müssen. Das Spiel wird von beiden Seiten äußerst schnell aber fair durchgeführt. Die Torhüter bekommen harte Arbeit und haben oft Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Eine Flanke wird kurz nach Halbzeit von dem Halbrechten zum einzigen Tor verwandelt und mit dem knappen Resultat verläßt Süd als Sieger das Feld.

Kickers I — B. B. B. 1921 I 1:5 abgebrochen. Beide Mannschaften spielen ohne Ersatz. Kickers legt sich sofort mächtig ins Zeug, doch ihre Angriffe zerschellen entweder an der gegnerischen Verteidigung oder ihr zerfahren spielender Sturm verdirbt alles. Dagegen arbeitet „1921" besser. In kurzen Abständen können sie bis Halbzeit 3 Tore buchen. Das macht Kickers nervös und mit ihrer alten Technik, dem unfairen Spiel, glauben sie nun aufzuholen. Bis zum Spielabbruch müssen 3 Spieler von Kickers wegen allzuvieler Ausnutzung ihrer Körperkraft und Anwendung von Kraftausdrücken gegen Schiedsrichter und Spieler das Feld verlassen. Als das noch nichts nützt, pfeift der Unparteiische das Spiel ab. Wann wird Kickers das eines Arbeitersportlers unwürdige Tun lassen? Ich nehme an, daß der Mannschaft daran gelegen ist, recht oft in diesem Sinne in der Presse kritisiert zu werden; doch so wirbt man sich keine Anhänger, selbst wenn man der einzige Arbeitersportverein im Odertor ist. Um so mehr müßte man darauf achten, daß das Vereinsschild nicht mit Schimpf bedeckt wird. Hoffentlich ist es die letzte Mahnung.

V. f. L. I-Breslau bei „Persia"-Grünberg zu Gast. 5:0 für V. f. L. I.

Am Sonntag war die erste Elf von V. f. L. in Grünberg, um gegen den dortigen Bezirksmeister ein Freundschaftsspiel auszutragen. Um 1 Uhr trat die Freie Turnerschaft zu einem Festzuge an. Die Turnerinnen und „Persia" holten die Gäste von ihrem Quartier (Schlesischer Hof) ab, nach dem Sammelplatz; von dort ging es unter Vorantritt der eigenen Kapelle nach der schön gelegenen Sportanlage der Freien Turnerschaft. Nach einer kurzen, begrüßenden Ansprache durch den Vorsitzenden, Genossen Maerkert, wurde der Spieltag durch ein Raffballspiel eröffnet. Darnach spielte die 2. „Persia" gegen einen Nachbarverein; beide Spiele wurden leicht von Grünberg gewonnen. Nun folgte das mit großer Spannung erwartete Treffen „Persia I", Grünberg — V. f. L. I, Breslau. „Persia" legt sich sofort ins Zeug und man kann die ersten Minuten infolge der Aufregung keinen klaren Schluß ziehen. V. f. L., den sandigen Boden nicht gewöhnt, beginnt allmählich aus sich herauszugehen und kann in der 20. Minute durch Linksaußen das erste Tor erzielen. 10 Minuten später köpft der Mittel das zweite, so bleibt es bis zur Halbzeit. Nach Seitenwechsel versucht „Persia" des öfteren durchzubrechen, die meisten Sachen werden aber von der Hintermannschaft geklärt oder ausgeschossen. V. f. L. kann noch dreimal einsenden, dem „Persia" trotz größter Aufopferung nichts entgegensetzen kann. Das Spiel wurde von beiden Seiten fair durchgeführt.

Die zweite Mannschaft von V. f. L. spielte gegen Königszelt I und konnte das Spiel 4:0 gewinnen.

Die vierte Elf konnte in Strehlen gegen die Freie Turnerschaft II 1:0 gewinnen. O. R.

Kreuzburg-Vorwärts gegen V. f. L. spielt am Sonntag, den 3. September, auf dem Spielplatz L. H. L. Mochbern, um ¼4 Uhr die Jugend, um ½5 Uhr der 1. Bezirk.

* **Der Goldpokal von Breslau.** Sonntag, den 10. September, nachmittags 2½ Uhr, bringt der Verein für Radsport sein bekanntes und beliebtes Rennen um den „Goldpokal von Breslau" zum Ablauf. Diese Veranstaltung über 100 Kilometer ist eines der klassischsten Rennen von Deutschland und die hiesige Rennleitung setzt alles daran, um unter den Bestreitern desselben jeweils die besten Steher an den Ablauf zu bringen.

* **Die Straßenbahnwagen der Linien 1 und 21** werden, nach Fertigstellung der Erdarbeiten, vom 3. September ab wieder über die Nikolai- und Albrechtstraße geleitet.

* **Das städtische Schulmuseum,** Paradiesstraße 25/27, ist Sonntag, den 3. September, von 11—1 Uhr geöffnet. Eine besonders sehenswerte Abteilung bildet die neu aufgestellte Schmetterlingssammlung.

* **Die Volksberatungsstelle im Rathaus** eine Treppe, (Ratszimmer), ist im Monat August von 737 Personen, 385 Männern, 352 Frauen, besucht worden. Die Auskünfte betrafen folgende Gebiete: Städtische Angelegenheiten verschiedener Art 290, Arbeiterversicherung 38, Angestelltenversicherung 6, Arbeits- und Dienstvertrag 38, bürgerliches Recht 282, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 38, Strafrecht 35, Privatversicherung 5, Handels- und Gewerbesachen 5. Außerdem wurden 48 Schriftsätze angefertigt und in 52 Fällen Auskunft auf fernmündliche Anfrage erteilt. Die Volksberatungsstelle ist werktäglich von 8 bis 2 Uhr geöffnet.

* **Für die Benutzung der städtischen Entlausungsanstalt wird,** soweit eine polizeiliche Anordnung vorliegt, eine Gebühr von 3 Mark, in allen anderen Fällen von 10 Mark erhoben. Lediglich diejenigen Entlausungen, die auf Veranlassung des Wohlfahrtsamtes oder einer seiner Unterstellen ausgeführt werden, bleiben gebührenfrei. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Tätigkeit der städtischen Anstalt sich auf die Entfernung von Kleiderläusen beschränkt, während die Ausrottung von Kopfläusen Sache der Hautpolitklinik des Allerheiligen-Hospitals ist.

* **Der Schlesische Museums-Verein** hat eine Terrakotta-Büste des Generalmusikdirektors Levi von Adolf Hildebrand erworben und dem Schlesischen Museum der bildenden Künste als Leihgabe überwiesen.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Ein flaches Depressionsgebiet erstreckt sich von den britischen Inseln bis zur südlichen Ostsee hin, am höchsten ist der Luftdruck über Finnland. Am Sonnabend ist etwas kühleres Wetter mit veränderlicher Bewölkung und meist schwachem Winde, aus südwestlicher Richtung wahrscheinlich.

* **Eröffnung der Bonbonnière.** Breslau ist um eine „Attraktion" reicher. Mit riesigen Kosten ist der alte, solide Friebeberg in ein mit raffiniertestem Kunstgeschmack ausgestattetes Kabarett umgewandelt worden. Ist schon die Außenfront ganz ungewöhnlich, so wurden im Innern durch Rosa und Himmelblau, Gold und Schokoladenbraun prächtige Farbenwirkungen erzeugt. Man hat wohl, als man mit dem Umbau begann, nicht mit der Entwickelung der Zeitverhältnisse gerechnet, wie sie eingetreten ist. Der Mann, der den Plan mit seinem Geld und seinem Ehrgeiz am meisten gefördert hat, ist vor der Fertigstellung gestorben. Wo aber in Breslau die Leute herkommen sollen, das teure Lokal zu füllen, ist uns ein Rätsel. Am Eröffnungstage war es allerdings zum Brechen voll. Neugierde und die große Bekanntschaft von Direktor Stöffel und Edith Karin haben das zuwege gebracht. In Curt Bois hat man einen trefflichen Conferencier gefunden, und überhaupt funkelt es im ganzen Programm nur so von berühmten Stars. Uns gefiel am besten Emmy von Emmering mit dem Komponisten Erich Eineg am Flügel. Echte Rinnsteinkunst, teilweise mit politischem Einschlag, wobei die zutrauliche Versicherung fällt: „'s wird schon werden mit der Republike." Dieses Paar verdiente, einmal zu einem Abend ins Gewerkschaftshaus geladen zu werden. Eine vollständige Besprechung des ganzen Programms hat für die Masse unserer Arbeiterleser keinen Zweck, denn sie können sich den Besuch unmöglich leisten.

* **Ringkämpfe im Zeltgarten.** Die Freitagkämpfe waren äußerst interessant, denn alle Besucher kamen dabei auf ihre Rechnung, besonders in dem vollständig neuen guten Varietee-Programm, so auch bei den Sportkämpfen. Schikat, der deutsche Meister, gab wiederum einen neuen Beweis seiner guten Form, indem er den Breslauer Brückner, der ein ganz famoser Techniker ist, schon nach 7 Minuten durch seinen Spezialgriff (Suplex) auf beide Schultern legte. Thomson gegen van Berg kämpften unentschieden. Karsch und Brown-Schmidt mußten wegen Eintritt der Schlußstunde ihr heißes Treffen abbrechen. Heut Sonnabend ringen Brylla gegen Karsch. Entscheidung Thomson gegen Tornow. Schmidt-Brown ringt gegen Brückner.

* **Inafunkdienst auf der Breslauer Herbstmesse.** Während der diesjährigen Herbstmesse finden in einer von der Reichspostverwaltung für den Inafunk-Eildienst Berlin, Zweigstelle Breslau, besonders eingerichteten Rundspruchempfangsanlage drahtlos telefonische Aufnahmen statt. Das aufgenommene Wirtschaftsprogramm (Devisenkurse sämtlicher Weltbörsen, Effekten und Warennotierungen) wird durch Anschlag bekannt gemacht. Interessenten wird Gelegenheit geboten, den drahtlosen Aufnahmen beizuwohnen. Die Aufnahmestelle befindet sich im Ausstellungsgebäude Saal 58c.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadt-Theater. Sonnabend abend 7½ Uhr „Die Entführung aus dem Serail" mit den Damen Mirkow, Pfahl, und den Herren Hanschild, Neumann, Wilhelmi. Den Belmonte singt aushilfsweise Oskar Eisenberg von der Volksoper in Berlin. Musikalische Leitung Helmut Seidelmann, Spielleitung Julius Wilhelmi. Sonntag nachmittag 3 Uhr „Tiefland", abends 7 Uhr „Tannhäuser". Montag: Geschlossen.

Vereinigte Theater. Im Lobe-Theater setzt heute Käthe Dorsch ihr Gastspiel als Gretchen in „Faust" fort. Als Faust gastiert Lothar Körner vom Deutschen Theater in Berlin. Den Mephisto spielt Paul Bernau. Morgen, Sonntag, spielt Käthe Dorsch erstmalig die Titelrolle in „Madame sans gêne". Am Dienstag bringt das Lobe-Theater als Erstaufführung Karl Sternheims bürgerliches Lustspiel „Die Hose". Die Inszenierung leitet Julius Arnfeld.

Thalia-Theater. Heute Erstaufführung des lustigen Schwankes „Die drei Zwillinge" von Mathern und Impekoven, unter Spielleitung von Alfred Habel in der bekanntgegebenen Besetzung.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und täglich „Die Bajadere". Sonntag nachm. „Das Hollandweibchen".

* Der **Herbsttopfmarkt** findet in der Zeit vom 4.—7. September auf dem Neumarkt statt.

Vereinskalender.

Freie Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, 3. September, vormittags 9½ Uhr: Erbauung, Redner F... E. Wolfsdorf. Thema: „Religion und Republik". Mittw... den 13. September, abends 8 Uhr: Ausschußsitzung.
Der Vorstand

Deutscher Bauarbeiterverband, Sektion der Träger. Sonnt... den 3. September, vormittags 9 Uhr, findet im Zimmer ... des Gewerkschaftshauses eine wichtige Trägerversammlung st... Erscheinen ist Pflicht.
Die Sektionsleitung

Fußballsport. Dienstag, den 5. d. Mts., abends 6 Uhr, Schie... richter-Ausschußsitzung. Anschließend daran um 7 Uhr Schie... richtervollversammlung. Es ist Pflicht der Vereine, ihre Schie... richter anzuhalten, die Versammlung zu besuchen. Ni... erscheinen wird bestraft. Den Schiedsrichtern werden in die... Versammlung die Serienspiele vom 10. September für i... Vereine bekanntgegeben; schon aus diesem Grunde muß je... Verein vertreten sein. Außerdem ist um 7 Uhr Spielausschu... sitzung. Das Lokal ist bei Firla, Jahnstraße, Ecke Ne... Antonienstraße.
J. A.: Altmann.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	1. 9.	31. 8.
für 1 amerikanischen Dollar	1298,27 Mk.	1722,84 M...
„ 1 englisches Pfund	5593,00 „	7840,15 „
„ 1 französischen Frank	100,87 „	131,83 „
„ 1 holländischen Gulden	489,38 „	684,14 „
„ 1 Schweizer Franken	245,69 „	328,58 „
„ 100 österreichische Kronen	1,78 „	2,05 „
„ 1 tschechische Krone	38,70 „	57,67 „
„ 1 dänische Krone	277,65 „	374,53 „
„ 100 polnische Mark	16,25 „	19,75 „

Persil bleibt Persil
In alter bewährter Güte!
Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Niemals lose! Nur in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda)

Erscheint 4 mal monatlich

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Schuhwaren und Schuhmacher
Engel, Schwenckfeldtstr. 5 Ecke Adalbertstr.
Schuhhaus Gruschka, Neue Taschenstr. 6. Billigste Bezugsquelle in Schuhwaren
Ludwig Herz — Herz-Stiefel — Breslau Blücherplatz 4.
Sabalef, J., Schießwerderstr. 43
Kanfirm. Reichenstraße 61 Filzschuhe und Holzschuhe
Langner, E., Anderssenstr. 29
Meister, Herm., Gehrauerstr. 31
Ohr's Schuhvertrieb Herdainstraße 25 Reell und billig.
Billigste Bezugsquelle Schuhwaren Masur Schmiedebrücke 57.
H. Schillon Schuh-Spezialhaus Neue Graupenstr. 7
Schuhwarenhaus „Odertor" Moltkestr. 3. Große Auswahl. Billigste Preise.
Pawlitschke, J., Matthiasstraße 42/44
Slatosch, Heinrich, Albrechtstr. 7

Seiden
Schäffer, Albert, Ring 23

Sattlerwaren u. Koffer
Dittmann, J., Neuscheitstr. 43/44

Spezialhaus für Spiel und Sport
Sporthaus Weimann Kaiser-Wilh.-Str. 12, Fernspr. 3234

Gewerbsmäßige Stellenvermittlung
[illegible]

Stempel
Geblaßel, A., Ringstr. 75/76, Telefon 4745.

Strumpfwaren und Trikotagen
Im Spezialhaus für Strumpfwaren u. Trikotagen Gabitzstr. 28, neben Postamt 7 finden Sie immer noch reichhaltige Auswahl und vorteilhafte Preise.

Benedix, A., Ring 1, Ecke Schmiedebr.
Hoffmann, Martha, Kraftstr. 3

Uhren und Goldwaren
H. Frenzel, Tel.: Ring 5775
Rühmel, Eduard, Schmiedebrücke 6
Blümius, A., Eigene Reparaturwerkstatt
Rosenthal, Neue Schweidnitzer Straße 5
Rüdiger, Paul, ...straße 23
Schubert, Karl, Kleinestr. 17
Sommerfeld, W., Uhren-Rep.-Werkstatt, Hirschstraße 4.
Vogdt, G. m. b. H., Ohlauerstr. 60.
Welter, Paul, Klosterstraße 7.

Verkehrs-Institut.
Gelbe Radler, Telef.: 10000, 4815, 4540.

Vogelfutter
Schneider, R., Rosenth.-Str. 43

Waren- u. Kaufhäuser.
Kaufhaus „Adler", ...straße 2.
Kaufhaus Alsenhaus
Bazar Ohlauertor
Central-Kaufhaus
Kaufhaus „Freund"
Kaufhaus Nord-West, Rosenthalerstr. 55. Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Woll- u. Baumwoll-, Kurz- u. Weißwaren
Kaufhaus H. Bass, Friedr.-Wilhelmstr. 92. Beste Bezugsquelle für Wäsche, Woll- u. Weißwaren

Wäsche u. Trikotagen
Kaufh. Berg, Neue Graupenstr. 15. Taschentücher, Socken, Strümpfe billigst!
Hoffmann, Rosenthalerstr. 61
Hugo Klose, Sandstr. 23.
Kühnöhl, F., Anderssenstr. 17
Malorny, E., Seitzstraße 17
Reinelt, C. A., Klosterstr. 9
Riedel, Fr.-Wilh.-Str. 55/57

Weiß- und Wollwaren
Baum, Sternstr. 77
Böhm, Max, Tauentzienstr. 168
Joh. Breier, Klosterstr. 55/57
Eigene Anfertigung deshalb billige Preise. Wäsche- und Schürzenfabrik W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.

Wild und Geflügel

Werkzeuge, Beschläge

Zahn-Ateliers
Fendler, Bruno, Frankfurter Straße 111. Telephon 9241.
Weiß, Friedrich-Wilhelm-Straße 15.

Zöpfe, Haararbeiten
Lehmberg, H., Poststraße 5

Zigarr., Zigarett., Tabake
Beyer, A., Bärenstraße 49
E. V. Brunn, Gräbschenerstraße 179e
Becker, Karl, Fränkelpl. 1, Tel. 5853
Deutsch, Fritz, Frankfurterstr. 207
Berger, E., Sonnenstraße 4.
M. F. Fiedler Zigarren-Importhaus Höfchenstraße Nr. 90
Reell u. preiswert kaufen Sie Zigarren, Zigaretten P. Gruppe Rosenthalerstr. 8/10
Zigarren-Import Kluska, Paul
Kilian & Co., Filialen i. Breslau
Ad. Kirschner, Zigarren, Zigaretten, Breslau, Ring 7 und Karlsplatz 5
Müller, Kurt, Berliner Str. 42.
Müller, R., Gräbschenerstr. 262
Petersilie, Max, Neudorfstr. 37/38
Reisner, P., Gräbschenerstr. 56
Sachs, Hans H., Lessingstr. 19.
Schirduan, Max, Nikolaistraße 22
Scholz, Luise, Hubenstr. 30/32
Seidel, H., Rosenthalerstr. 16
Schlegel, Jos., Posenerstr. 57
Schiegel, Konrad, Gabitzer Straße 127
Schlitt, Georg, Westendstraße 80
Zigarren-Spezial-Haus Erich Streichert, Breslau I, Kupferschmiedestraße 32
Schwede, M., Matthiasstr. 189
Zirpig, F., Berlinerplatz 1b
Erich Tautz, Trebnitzerplatz 2. Erstes Zigarren-Spez.-Geschäft der Odervorstadt.
Viertel, Herm., Bärenstr. 24.
Wagner, M., Gneisenaustr. 17, Tel. Ring 6941
Wöhler, Georg, Tauentzienstr. 173, Tel. R. 4154
Zeise, E., Höfchenstraße 75

Lokale a. d. Oder
Zum alt. Oderschlößchen. Terrasse mit schattigen Garten.

Morgenauer Lokale
Konzerthaus Kroker. Schattig. Garten a. d. Oder. Angeneh. Fam.-Aufenthalt. Jed. Donnerstag u. Sonntag Tanz.

Pöpelwitzer Lokale
Goldene Krone, Inh.: Grosser, Frankf. Str. 112
Wollins Festsäle. Jed. Sonntag u. Dienstag Tanz

Rosenthaler Lokale
„Friedrichsruh", am Friedhof

Scheitniger Lokale
Fürstengarten

Nähere Umgebung Breslaus.

Brockau
Fleischerei u. Wurstfabrik

Gastwirtschaften
Volksgarten, früher Deutscher Kaiser. Gart., Vereinsz., Kegelb., angen. Aufenth. f. Ausflüg. Jeden Sonntag Tanz

Carlowitz
Lindenhof. Jeden Mittwoch 5-Uhr-Tee. Sonntags vornehm. Tanz

Cosel
Bäckerei: Starker, Franz, Cosel Nr. 32
Gastwirtschaften: Zur Heinrichsburg. Jeden Sonnabend: Vereins-Ball. Jeden Sonntag: TANZ. Jeden Mittwoch: Tanz-Kränzchen

Klein-Gandau
Gastwirtschaften: Gerichtskretscham, Inh. Guhl. Jeden Sonntag Tanz
Gemischtwaren: Guhl, Auguste

Groß-Mochbern
Gastwirtschaften: Schreier's Gasthaus. Jeden Sonntag: Tanz.
Kolonialwaren: Schmidt, Paul
Schnittwaren, Kolonialwaren: Engel, Max, Groß-Mochbern

Gräbschen
Gräbschener Lokale: Gerichtskretscham, Gräbschen 27. Harmonie, Gräbschenerstr. 139/41, Dienst. u. Sonnt. Tanz. Jägerhof, Gräbschenerstr. 181/3, Mittw. u. Sonnt.: Tanz
Fritz Frey Gesellschaftshaus Hopf & Görcke. Jeden Sonntag und Dienstag Ball

Hartlieb
Fahrradhandlungen: Kessler, Paul, Reparatur-Werkstatt
Gastwirtschaften: Zur neuen Rennbahn

Hünern
Hildebrandt's Gasthaus. Sonntag: Tanzvergnügen
Handke's Gasthaus. Zweite Haltestelle der Kleinbahn. Schön. Saal u. Gart. Sonnt. Tanz

Klettendorf
Fahrradhandlungen: König, Paul, Reparatur-Werkstatt
Gastwirtschaften: Rösner, Ernst, Telefon 3950

Krietern
Bäckereien und Konditoreien: Benke, Fritz, Breslauerstr.
Kolonialwaren: Sattler, Fritz, Dorfstr. 3
Zigarren u. Zigaretten: Neumann, Wally, Bresl. Str.

Oltaschin
Gastwirtschaften: Zentral-Gasthaus, Inh.: Karl Scholz. Jeden Sonntag: Tanz. Deutsches Haus, Inhaber: Paul Schreiber. Jeden Sonntag Tanz.

Kl.-Masselwitz
„Zur Hummel" (Brauerei) Klein-Masselwitz. Jeden Sonntag Tanz. Vereinen und Gesellschaften empfehle meinen neuzeitlich renov. Tanzsaal. F. Noack.

Oswitz
Kolonialwaren: Rich. Neugebauer, Kolonialwaren, Drogen, Farben, Oswitz Nr. 14
Restaurateure: Bensch Etablissement, Sonntag u. Donnerstag Tanz. Döring's Festsäle, Jed. Sonnt. u. Donnerst.: Tanz. Hoffmann's Garten, Oswitz: Jeden Sonnt. Vornehm. Tanz. „Preußischer Hof", Inh. Soblik, Jeden Sonntag und Donnerstag Tanz. Knoblichs Paradies, Jed. Sonnt. u. Donnerst. Tanz. Pyka's Etablissement, früh. Grünast. Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz. Saal für kleine Vereine zu vergeb. Tivoli, Inhaber: Gnoth. Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz.

Kl.-Sägewitz.
Fleischereien: Stor, Karl, Fleischermeister

Schmiedefeld
Gastwirtschaften: Gustav Engwicht.

Gr.-Tschansch
Gastwirtschaften: Reichsadler, Inhaber Peter. Jeden Sonntag Tanz.
Kolonialwaren: Dalibor, Marie, Dorfstr. 64
Möbel und Laden-Einrichtungen: P. Wenzel, Breslau, Gr.-Tschansch, Telefon Ring 11248.

Kl.-Tschansch
Fleischereien: Weiß, Wilhelm, Chausseestr. 21
Kolonialwaren: Fleischer, Agnes, Dorfstr. 16

Wolschwitz
Adolf Jaschke's Gasthof

Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe
— in allen Systemen und Möbelausstattungen —
auch **Versenkmaschinen** empfiehlt
Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen
Fernsprecher: Ring 6864. **Nur Schmiedebrücke 29a.** Fernsprecher: Ring 6364. 3559
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Familien-Anzeigen

Am 27. August starb durch feige Bubenhand mein inniggeliebter, herzensguter Mann, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauarbeiter 965

Wilhelm Zock

im Alter von 40 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, den 3. September, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause in Lohe nach Domslau.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Am Sonntag, den 27. August, starb infolge Erschießens unser Mitglied, der Bauarbeiter

Wilhelm Zock

im Alter von 40 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Lohe nach Domslau. 3579

Am 27. August starb plötzlich durch eine Mordkugel unser Mitglied

Wilhelm Zock

im Alter von 40 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Sozialdemokratisch. Vereins Breslau (Land)-Neumarkt. Ortsgruppe Beffern.

Beerdigung: Sonntag, den 3. September, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause in Lohe. 967

Deutscher Eisenbahnerverband.

Am 31. August verstarb unser Verbandskollege der Arbeiter der Bahnmeisterei 3580

Heinrich Deutscher

im Alter von 33 Jahren.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau

Beerdigung: Montag, den 4. September, nachm. 2¾ Uhr von der Leichenhalle des neuen Magdalenen-Friedhofes, Lohestraße.

Danksagung.

Für die überaus wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme und zahlreichen schönen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Hinscheiden unseres teueren Entschlafenen, des

Brauers Guido Berger

spreche ich hiermit im Namen aller Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank den Herren Direktoren, der Verwaltung und den Herren Kollegen der Schultheiß-Brauerei und anderen Brauereien, sowie den Mitbewohnern des Hauses für das so zahlreiche Grabgeleit. 966

Ida Berger nebst Kindern.

Sonntag, 3. September, vorm. 9½ Uhr:
Erbauung in der Vortragshalle der **Freien Religionsgemeinde** Grünstraße 14/16
Sprecher: Eugen Wolfsdorf
Thema: **„Religion und Republik"**

Ich halte meine Sprechstunden jetzt
Neumarkt 20 I.
(Haus der Hof- und Feld-Apotheke)
werktäglich von 9½—10½, 3—5.
Dr. Joseph Reich
Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten.
Privatwohnung: Augustastraße 88 II.
Fernsprecher: Ring 3024. 919
Ich übe auch Kassenpraxis aus.

Trauer-Bazar
für Damen und Mädchen 3568
M. Centawer Schmiedebrücke 7—10

Preiswerter Verkauf von
Damenmänteln Kostümen, Kleidern
Zimmerstraße 23, pt., Ecke Holteistraße.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 880

Zurückgekehrt 966
San.-Rat Dr. Beuthner
Matthiasstr. 95, 2. Etage.

Gute Ideen
Wer solche hat oder sucht, verlange 969 Prospekt u. Erfindergebote **kostenlos.** Ingenieur Müller & Co., Leipzig, Härtelstr. 14

! Frauen !
Wenden Sie sich sofort bei 3574 **Störungen** nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau O. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. **Preis 25, extra stark 40 M.** Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel. Katalog gegen Rückporto. **Frau M. Böhm, Breslau II,** Grünstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhf.

Alte 911
Herrenhüte
arbeitet um auf neu
A. SCHACHER,
Kupferschmiedestr. 44.

Ausschneiden!
Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen meine hygienischen Mittel, Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen. Garantiert unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung. 910
W. Gurski,
Berlin-Charlottenburg 302 I, Grolmanstraße 37.

Möbel
auf Teilzahlung und gegen bar.
S. Osswald
Albrechtstr. 6, I, II u. III
Eingang Schuhbrücke.
Kostenl. Aufbewahrung bis zum Gebrauch. 3504

Urbin der gute Schuhputz
TERPENTINÖLWARE IN DOSEN MIT BANDEROLE
General-Vertreter: C. Baumgart, Breslau, Friedrich Wilhelmstr. 30. 3576

Damenhüte
Neueste
Herbstmodelle
D. Marcus
3535 *Ohlauer Straße 51/54.*

Ich kaufe zu höchsten Preisen jede Nähmaschine
alte, neue, auch unbrauchbare 968
Wienziers, Gräbschener Straße 45.

Neu eröffnet!
Kaufhaus H. Wassermann
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 35
Leinen- und Baumwollwaren, Herrenartikel, Trikotagen, Damenwäsche, Bettwaren
Billigste Preise für 3557
Kinder-, Promenaden- und Sportwagen.
Meistbietende für Erwachsene und Kinder.

Für 4 alte Schallplatten 1 neue aber höchste Bezahlung für alte und zerbrochene Schallplatten nur im **Musikhaus Melzer, Breslau,** Friedrich-Wilhelm-Straße 36. 3575

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Katalog 64 k frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden in **Breslau, Teichstraße 12, hpt. links,** jeden **Donnerstag** von 10—1 Uhr. 904
Dr. med. Alberts
Spezialarzt, Berlin SW 11.

Möbel
Schränke, Vertikos, Bettstellen, Sofas, Spiegel, 3217 Schlafzimmer u. Küchen empfehlen per Kasse evtl. Teilzahlung
Karsunky & Co.
Rosenthalerstr. 2, I.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Käufe
Gebr. Kinderwg., Puppenwg. evtl. m. Puppe, sow. schw. Hose, mittl. Gr. z. k. ges. Offert. unt. H. 382 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Parteifreunde
kaufen an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**

Anzüge Ulster 3554
Cutaways
gestreifte Hosen
fertig und nach Maß in bester Ausführung
Paul Winkler
jetzt Neue Graupenstr. 5, I.

Nähmaschinen
kauft **Wittich,** An den Kasernen 1/2. 962

Gebr. Kinder- und Puppenwagen
jed. Art, auch defekt, einzelne Teile, kauft höchstzahlb. **Koschate,** Karlstr. 1, ptr.

— Säcke —
kauft **Klad,** Hedwigstraße 23, Tel.: Ring 11107. 972

Wir kaufen
Schallplatten
aller Fabrikate
ob heil oder zerbrochen
100 Mark pro Kilo
also 24—35 Mk. pro Platte.
Odeon-Musik-Haus
Albrechtstr. 7. T. R. 5503.

Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen Jäggliag, Gneisenaustr. 4.

Säcke
auch zerriss. ganz kauft **Rzegotta & Co** Säcke-Reparaturanstalt Werderstr. 23/32 840

Altmetalle 913
jeder Art, alle Sorten Papier, sowie Schneiderabfälle kauft zu höchsten Tagespreisen
Arthur Franke, Weinstr. 79, Hof links.

Verkäufe

Fahrradgummi!
Herren- und Damenräder verkauft billig **Geier,** Freiburgerstraße 16, Ecke Graupenstraße, Fahrradhaus. 918

Kleine Anzeigen
sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Jedes Wort 50 Pf., fett 1 M.

Kleiner gebr. eis. Ofen zu kaufen gesucht. Angebote unt. H. 384 Exped. d. Ztg. 964

Gebr. Winterüberzieher für jung. Burschen zu verkaufen. Offert. u. H. 383 Exp. d. Ztg.

Arbeitsmarkt

30 bis 50 gelernte Schuhmacher
als Heimarbeiter stellt sofort ein
C. Weigelt, Stockgasse 26a. 8513

Zeitungsträgerinnen
für Odertor, Heinrich-, Pauline-, Moltke-, Trebnitzer-, Kletschkau- und Bergmannstraße
können sich melden
Expedition der „Volkswacht", Flurstr. 4/6.

Maurer
auch für Leitergerüste
stellt ein
Baugeschäft J. Frost
Jahnstraße 30. 957
Meldungen: Vormittags von 8 bis 6 Uhr, nachmittags von 5 Uhr ab.

Tücht. erste **Maschinennäherinnen** Sattler und Schlosser, bei Lederarbeiten sucht Kost. Matthiasstraße 22, I.

Ehrliche 966
Bedienungsfrau
sucht Lenke, Löschstraße 4.

Inserate erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

ADCA
Aktienkapital Mk. 500 000 000 — Reserven rund Mk. 150 000 000
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Breslau Tauentzien-Straße 14 Hauptanstalt Leipzig
Gegründet 1856
Fernsprecher: Amt Ring 6960—62 • Drahtanschrift: Creditanstalt
Depositen- und Scheckverkehr • Vermögens-Verwaltung
An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln, Devisen 702

W. Tichauer
Reuschestr. 47
Größtes Spezialhaus für Damenputz en gros en detail
Die Modellhut-Ausstellung ist eröffnet! 3554

Neu aufgenommen!
Kinderwagen
Sportwagen
Promenadenwagen
3342
Sehr billige Preise!
Albert Marcus, Ring 51-52

BESUCHT DIE

BRESLAUER MESSE

3.–6. SEPTEMBER 1922

Webwaren / Schuh- u. Lederwaren / Möbel / Glas und Porzellan / Haus- und Wirtschaftsbedarf / Schmuck- und Spielwaren / Sportartikel / Papier und Schachteln / Nahrungs- u. Genußmittel / Chemisch-technische Erzeugnisse usw.

Messeausweis 50 M., Katalog 20 M. bei: Barasch, Ring; Fremdenverkehrsverein, Am Hauptbahnhof; Packetfahrt, Schweidn. Stadtgraben; Nordd. Lloyd, N. Schw. Str.; Rud. Mosse, Schw. Str.; Ullstein & Co., Zwingerplatz

8904

Stadttheater.
Sonnabend 7½ Uhr: **Die Entführung aus dem Serail.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: Tiefland.
Abends 7 Uhr: Tannhäuser.
Montag: Geschlossen.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7½ Uhr: **Die Bajadere.**
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Wiederauftreten Hans Horsten **Das Holländweibchen.**

Orchester-Verein
Morgen Sonntag 4 Uhr: Letztes Südpark-Konzert.

KRAUSHAAR
Nur noch kurze Zeit! **Volks-Vorstellungen** „Herr d. Welt"
Ermäßigte Preise!
Vorverkauf: Theaterkasse, Gebr. Barasch, Kilian & Co. 918

Kleinkunstbühne Bonbonnière
Dir.: Ludwig Stössel (Friebeberg)
Telephon Ring 4400
Täglich abds. 8 Uhr: Das große **Eröffnungs-Programm** mit 3573
Wanda Treumann, Jean Moreau, Edith Karin, Ludwig Stössel, Curt Bois, Emmy von Emmering und Emil Eineg, Lucette Mellin, Ernest u. Clare van Düren, Ly und Lolotte Fiene, Rita Rokst u. Jos. Halpern
Jazz-Band-Kapelle Okoukowsky, Berlin
Vorverk.: Verkehrsbüro Barasch, Ring.
Täglich 5-Uhr-Tee mit Tanzvorführungen.

Zeltgarten
Dir. Meslenkowski
Einzigs Sommer-Varieté
Die großen 3536 **Preis-Ringkämpfe.**
Heut Sonnabend ringen:
Erylla—Oppeln
Karsch—Schweidnitz
Brown-Schmidt, Chicago
Brückner—Breslau
Gr. Entscheidungskampf
Thomson, Neger-Champion
Tornow—Finnland
Vor den Kämpfen: Das vollständ. neue **Varieté-Programm!**
Anfang 7½, Kämpfe 9½

Ober-Bayern
Gartenstraße 65
Morgen Sonntag: **Großes Konzert**
Anfang 4 Uhr.

Frauen
gebrauch. bei durch. **Störungen** meine monatlich bewährten Tropfen. Katalog gegen Rückporto. 918
Fritz Anna Dauerzahn, Breslau 1 R., Ohlauer Stadtgraben 14.

Wochenspielplan
von Sonntag, den 3., bis Sonntag, den 10. September.

Lobe-Theater.
Sonntag, 3. September, abends 7½ Uhr: Zum ersten Male: **Madame sans gêne.** Gastspiel Käthe Dorsch.
Montag, 4. September, abends 7½ Uhr: **Madame sans gêne.** Letztes Gastspiel Käthe Dorsch.
Dienstag, 5. September, abends 7½ Uhr: Zum ersten Male: „Die Hose", Lustspiel von Sternheim.
Mittwoch, 6. September, abends 7½ Uhr: „Die Hose".
Donnerstag, 7. September, abends 7½ Uhr: „Die Hose".
Freitag, 8. September, abends 7½ Uhr: „Die Hose".
Sonnabend, 9. September, abends 7½ Uhr: „Die Hose".
Sonntag, 10. September, 7½ Uhr: „Die Hose".

Thalia-Theater.
Täglich abends 7½ Uhr: „Die drei Zwillinge", Schwank von Impekoven und Mathern.

Liebich-Kabarett
Wiedereröffnung nach Umbau 3562
Heute 8 Uhr:
Gastspiel Direktor Engelbert Milde (Engelbert Mildes Künstlerspiele, Dresden)
Renn Heusinger, Werner Goldmann, Duett Poltermeyer
und das große Messeprogramm.

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 22.
Morgen Sonntag: 3562
Gr. öffentl. Tanz.
Anfang 3 Uhr.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großes Tanz-Kränzchen.

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7962 Breslau-Morgenau Tel. Rg. 8921
Heute Sonnabend:
Im Vergnügungspark Vollbetrieb.
Täglich größte Sensation der Saison 1922:
2maliges Auftreten der berühmten
Turmseilkünstlertruppe Weitzmann.
Abends: Brillantfeuerwerk auf dem Turmseil.
Im Sternensaal: Herbstkränzchen
veranstaltet vom G.-V. „Wratislavia".
Edgar Raisen, Humorist. — Hedi Loni, Verwandlungskünstl.
915
Morgen Sonntag im Konzertgarten:
Populäres Konzert
Leitung: Kapellmeister Walter Jahrow.
Im Vergnügungspark Vollbetrieb.
Täglich größte Sensation der Saison 1922:
2maliges Auftreten der berühmten
Turmseilkünstlertruppe Weitzmann.
In beiden Sälen: **BALL**
Edgar Raisen, Humorist. — Hedi Loni, Verwandlungskünstl.

Wo gehe ich Sonntag hin? Nach **Baudach's Festsälen** Frankfurter Straße 117/119 **zum Riesenwellowurstessen** zu ganz soliden Preisen, verbunden mit Schlesien- und Tonen-Theater, sowie jeden Sonnabend großes Vereinsvergnügen. 3561
Es ladet ergebenst ein: Der Wirt.
— Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben. —

Central-Ball-Saal 3562
bisher: „Deutscher Erzgrieb", Westendstr. 50/52
Jeden Sonntag und Freitag: **Großer Tanz**
Tourentanz

Arthur Müller's Festsäle und Gesellschaftsgarten
Köpenickstraße 15/19 Telefon Ring 2543
Jeden Sonntag und Montag **Großes Garten-Konzert.**
Jeden Mittwoch und Sonntag **Großer öffentlicher Tanz.**
Die modern eingerichteten Säle sind an Sonntagen noch zu vergeben. 3563

Circus Busch
Luisenplatz
zum Eispalast umgewandelt!
Gastspiel des weltberühmten Original-**Eisballetts** vom **Admirals-Palast in Berlin**
917 — Eröffnung demnächst. —

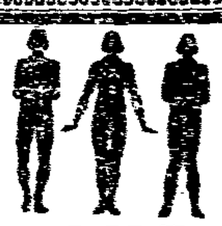
Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag u. Donnerstag: **Tanz**
Saal für Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten

„Zur Heinrichsburg", Cosel
Sonntag: Erntefest
mit Gartenkonzert, Tanz, Preisschießen, Kinderbelustigungen. Abfahrt des Erntewagens mit Musik vom Schlachthof um 2½ Uhr. 3559
(Der große Saal ist noch für einige Sonnabende frei).
Telephon Ohle 913. Otto Walleiser.

Rosenthal Fortunasäle
Donnerstag u. Sonntag: **Vornehmer Tanz.**

„Drei Kronen"-Säle, Rosenthal
Bes.: Karl Krauser. 3577
Jeden Sonntag, sowie Montag:
Großer öffentlicher Tanz.

Woischwitz (Gasthaus „Zur Erholung")
Sonntag, den 3. September: 951
Großes Erntefest
Es ladet ergebenst ein Carl Stempel.



O- und X-Beine
heilt auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren) der **Beinkorrektionsapparat!**
Deutsches Reichspat. Nr. 335 518 sowie Auslandspatente. Amtlich im Gebrauch! — Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) T. 5
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten.
(Fachmännische Anfertigung)

Rückgratverkrümmung
Aufsehenerreg. Buch m. 50 Bild. über manuelle, Heilmdlg. (keine Berufsstörung) zu bez. geg. Eins. von 8 M. in Briefm., Papiergeld od. geg. Nachn. v. Franz Hentzel, Breslau, Clausewitzstr. 5, Abt. 3. Bei Verfehlen 5 M. zurück.

Möbel
aller Art in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt Teilzahlung. 3570
M. Elsteger
Gelegenheitskäufe Nr. 12, 3, am Markt.

Montag, 4. September, abends 7 Uhr:
Messe-Ball
in sämtlichen Räumen vom 901
Breslauer Konzerthaus
(Straßenbahn 2, 3, 7, 8, 10, 11, 15, 17, 22, 24)
Eintrittskarten 150 Mark

In Rücksicht auf die stattfindende Autonomie-Abstimmung in Oberschlesien erfolgt auf Wunsch der Behörden und der weitesten oberschlesischen Kreise die Eröffnung der Messe am Sonntag, den 3. September, erst nachmittags 3 Uhr. 3561
Wir bitten, hierauf Rücksicht zu nehmen.
Breslauer Messe-Gesellschaft.

Lucki-Shampoon
gegen Kopflläuse, Filzläuse, Viehläuse, Hundeflöhe. d. alle Drogerien u. Apotheken. Hersteller: Gustav Hoche, Breslau 3572

Korbmöbel!
Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

Kinderwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadtbekannt billigste Preise
Massenauswahl
B. Suchantke
Ohlauerstraße 14. 3567
Gegründet 1902. Fernspr. Ring 7646.
Korbmöbel!

Meiner Kundschaft herzlich Dank 914
für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten zu meiner Lager-Eröffnung Düppelstraße 1
Breslauer Säcke-Haus
Breslau Tel.: D. 6846 Liegnitzerstr. 1

Wichtig für Brautpaare!
1 Schrank, 2türig, mod. . 3800
1 Vertiko, 2türig 3800
2 Bettstellen, mod. 2500
1 Tisch mit Schublade . . . 600
4 Stühle à 175 700
3449 Mk. 11300
Komplette Küchen 3900—10000
M. Giesel, Brüderstraße 23.

Herrenstoffe
kaufen Sie weit unter Tagespreis
im
Tuch-Haus Ernst Heinze
Goldeneradegasse 7, ptr. 1.–4. Etage.
Fernsprecher: Ohle Nr. 1609. 3566
Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Unterhaltung

Märchen.

Die Schiffe des Königs Argonides, das Grün der Bäume und das Märchen von der kleinen Fichte.

Von Josef Lengyel.

Argonides, der Herr der Schiffe und der Beherrscher der Insel Belitristup, ließ seine sämtlichen Schiffe ausbessern und machte sich mit neunundsiebzig Schiffen auf den Weg, um für seine kranke Tochter Silento heilenden Balsam zu holen.

Allen voran segelte der stahlmastige „Wellenbezwinger", an den sieben Stahlmasten sich die weißen Segel bauschten. Ueber die sieben riesigen Maste war so viel weiße Leinwand gespannt, daß diese für siebentausend Betten als Lake genügt hätte. Doch war nicht nur das große Führerschiff, der mächtige „Wellenbezwinger", derart ausgerüstet. An allen Schiffen waren die Taue erneut worden, alle Schiffe waren ausgebessert worden, ehe es hinaus aufs hohe Meer ging. Auch der Name des ältesten Schiffes, der braunen „Möve" wurde mit roten schwerfälligen Buchstaben neu gemalt, die rotfarbenen Segel wurden geflickt, der Kiel, an dessen altem Holz hundertjährige Muscheln versteint waren, wurde unt cht und in Ordnung gebracht.

Das Meer r durchsichtig, wie ein Glas Wasser, auf seinem braunen B en, in den unermeßlichen Tiefen, waren Muscheln, Schnecken, Korallen und großäugige Fische mit aufgerissenen Mäulern sichtbar. Der schneeweiße Schaum des durchsichtigen kristallenen Meeres gischtete gegen den spitzen Bug des „Wellenbezwingers", sprudelte auf und zerstob als silbriger Wasserstaub in der Luft.

Achtundsiebzig Schiffe stachen von den Felsen der Insel Belitristup in See, aus dem Hafen von Linksland, der Stadt des Argonides, bloß der „Wellenbezwinger" sank tief in das Wasser ein, denn das Schiff war beladen mit Goldstaub, den Argonides aus den öden, baumlosen Felsen von Belitristup ausgraben hatte lassen.

Er selbst saß im Schatten des ersten Mastbaumes in einem roten Sammetzelt und lauschte mit sorgenvollem Gesicht den Ausführungen des Arztes Dr. Stip und des Oberchemikers Quarz.

„Neunundsiebzig Schiffsladungen Fichtengrün werden für hundert Jahre Balsam liefern" — sprach Dr. Stip.

„Es wird auch sogar für tausend Jahre genügen" — erklärte Quarz. „Denn ich hole nach meiner eigenen Methode mit den stärksten Aetheritalkoholpuris das Grün der Bäume hervor. Dann verdichte ich dies derart, daß in einem handgroßen Stück das Grün eines ganzen Waldes enthalten ist."

„Und deine kranke Tochter Silento wird sicherlich genesen, o, Argonides, die Luft der auf Felsen erbauten Stadt, Linksland und der ganzen Insel Belitristup wird wie Balsam sein, sogar die Halbtoten werden neu belebt, wenn sie auch nur einen einzigen Hauch von dieser Luft einatmen können, in der die Seele der Wälder weht."

„Sag, wird meine Tochter wirklich genesen?" fragte Argonides düster.

Bestimmt, o, Herr, bestimmt — rief Dr. Stip — „Auf ihr welkendes Gesicht wird die Farbe des Lebens wiederkehren, ihr Mund wird lächeln, ihre Augen werden lachen. Beeile dich nur, kaufe Wälder und Wiesen und wir werden die Seele der Wälder deinem kranken Kinde heimbringen."

„Was glauben Sie, lieber Kollege, wie sollen wir den prachtvollen Balsam in der Luft verteilen?" — fragte Dr. Stip den Oberchemiker mit sorgenvollem Gesicht.

„Wir werden noch darüber nachdenken" — entgegnete der Gelehrte mit gerunzelter Stirne.

Argonides lauschte dem Gespräch der beiden Gelehrten nicht weiter, sondern ließ von seinem Oberkapitän alle achtundsiebzig Schiffe zusammenrufen. Ließ diese vor dem Bug des „Wellenbezwingers" in drei Reihen auffahren. Die Mannschaft stand in Dreieckform auf den Verdecken. Da hob Argonides das große messingne Schallrohr an die Lippen und rief mit dröhnender Stimme:

„Leute! Kapitäne, Steuermänner und Matrosen! Wir fahren nach den grünwäldigen Ländern. Vom kahlen Linksland bis dorthin ist es ein Weg von hunderteinundzwanzig Tagen. Wir müssen in einundzwanzig Tagen hingelangen und euer Sold soll das Hundertfache sein. Und als Draufgabe sollt ihr das Gold und Silber bekommen, das in diesen einundzwanzig Tagen siebentausend meiner Sklaven aus den Felsen von Belistristup an die Oberfläche fördern. Das Beladen erfordert drei Wochen, ihr jedoch müßt es in drei Tagen verrichten. Und dafür werdet ihr einen dreihundertfachen Lohn erhalten.

Beeilt ihr euch aber nicht, so werde ich mit dem scharfen Bug des „Wellenbezwingers" euere elenden Schiffe zerschneiden und ihr werdet unter dem Meeresspiegel verfaulen, über den der „Wellenbezwinger" siegreich dahinsegeln wird.

Und. Du alter Treuherz, beeile dich mit der verfallenden „Möve", denn sonst bohre ich als ersten dich zusammen mit deinem alten Schiff in den Grund."

„O Herr," — antwortete der alte Fischer — tu dies nicht in deinem Zorn. Die alte „Möve" tut ja alles, was in ihrer Macht steht. Doch war dieses Schiff nicht einmal in seiner Jugend für so lange Fahrten bestimmt. Und auch ich war noch nie in so weiter Ferne, wo Bäume grünen. Mein ganzes Leben lang habe ich zwischen den Felsen von Belitristup gefischt, bin alt geworden, habe aber von grünen Bäumen und Wiesen nur reden gehört. Doch glaube mir, auch ich will alles tun, damit wir deiner schönen kranken Tochter die Arznei heimbringen. Und erfahre, o Herr, wenn wir in diese fernen grünen Länder gelangen, so will ich deiner Tochter auch ein kleines grünes Bäumlein mitbringen, auf daß sie sich darüber freue."

„Schwätz nicht, Alter!" — erwiderte Argonides hochmütig. „Wir wollen die Wälder ganzer Länder heimbringen. Was willst da du mit deinem kleinen Bäumlein! Geh, beeile dich, sonst zerschneide ich dich mit meinem Schiff."

Die Matrosen kletterten bereits wie Katzen die Taue hinauf, machten aus jedem Stück Leinwand, aus jedem Hemd Segel und befestigten sie an den knarrenden, krachenden Masten. Die Maste krümmten sich unter dem Winde, die Schiffe schossen über das schäumende Glasmeer dahin.

Die Sonne ging noch nicht zum einundzwanzigsten Mal zur Neige, da die Schiffe des Argonides in der von waldigen Hügeln umsäumten stillen Bucht die Anker auswarfen.

Und noch in derselben Nacht brachten sie die Goldschätze des „Wellenbezwingers" an Land. Und Argonides kaufte mit seinem Golde von den Herren die Wälder ganzer Länder. Seine Leute mähten und sammelten die grünen Gräser und die grünen Blätter der Bäume. Die beiden Gelehrten brauten in riesigen Kesseln den Balsam, die Matrosen aber schleppten die grüne Arznei in großen Körben und Fässern auf die Schiffe.

Gegen Abend befand sich im Bauch der Schiffe bereits ein mächtiger Vorrat grünen Balsams.

„Herr, wir haben schon so viel Balsam, daß zehntausend Leute davon genesen könnten" — meldete Quarz.

„Weiter, nur weiter, ich will das Grün aller Bäume heimbringen, will alles meiner kranken Tochter geben" — sprach Argonides.

„Wenn wir die Sache richtig betrachten" — überlegte Dr. Stip — „so haben wir schon genug Balsam, und wenn wir alles Grün der Bäume wegnehmen, wird hier die Luft schlecht und gar viele der Menschen werden erkranken."

„Tue, wie ich dir befehle. Dafür wirst du bezahlt. Ich bin auf deine Ansichten nicht neugierig" — erklärte Argonides kurz und bündig. „Sammelt so viel Balsam, wie auf den Schiffen Platz hat."

Alle arbeiteten emsig. Auch der alte Treuherz schleppte große Fässer. Da sie jedoch ans Land gestiegen waren, war es seine erste Arbeit gewesen, eine kleine Fichte samt der Wurzel auszugraben. Das Bäumchen war bloß eine Spanne groß. Der alte Man hatte also zu sich gesprochen:

„Dieses kleine Bäumchen will ich der schönen und guten Silento mitbringen. Das arme Kind ist sehr krank, vielleicht wird das Bäumchen des alten Treuherz das liebe Mädchen erfreuen."

Er wollte den kleinen Baum eben auf sein Schiff bringen, trug ihn vorsichtig und liebevoll in der Hand, da er plötzlich Quarz begegnete.

„Was machst du da, Alter?" — rief Quarz. — „Bist du verrückt geworden? Ich sammle den Balsam der Bäume, verdichte ihn, presse ihn zusammen, damit je mehr auf die Schiffe geht, und du willst mit so unnützen Bäumen das Schiff beladen! Vernahmst du denn nicht den Befehl unseres Herrn? Der Balsam von hundert großen Bäumen braucht so viel Platz, wie dieses jämmerliche kleine Bäumlein. Wirf es sofort weg!"

Mit dem Oberchemiker ließ sich nicht scherzen und so stellte denn der alte Treuherz das Bäumchen traurig auf die Erde. „Weshalb soll ich dem kleinen Mädchen nicht einen kleinen Baum mitbringen?" — dachte der Alte. — Das schadet doch niemand, und das arme Kind würde sich sicherlich sehr freuen. Was hier getan wird, — dieses schöne grüne Land ganz kahl abzumähen, ist sicherlich eine Sünde, aber einen kleinen Baum nach Linksland zu bringen, wo keine Bäume wachsen, das wäre recht gehandelt." Und in der nächsten Nacht verließ er das Schiff und suchte beim Mondschein eine schöne kleine Fichte. Dann befeuchtete er sein weites blaues Hemd mit süßem Quellwasser, wickelte das kleine Fichtenkind in den Latz seines Hemdes und ging auf das Schiff zurück.

Die Knechte des Argonides nahmen das Grün aller Berge und Täler, Wälder und Wiesen. In ganzen Ländern, auf weiten, weiten Flächen gab es keine Handvoll Grün mehr. Die Luft wurde schlecht, verdorben, die Kinder wurden blaß, die Mütter weinten.

Häßlich, gelblich dampften die kahlen Berge, als die Schiffe des Argonides ihre Anker lichteten. Die armen Leute der ausgeplünderten Länder schauten weinend den Schiffen nach, und ihre salzigen Tränen vermehrten beträchtlich das Wasser des Meeres.

Sieben Tage lang flogen bereits die Schiffe über das Glasmeer dahin, unterwegs nach dem Hafen von Linksland. In der Nacht des siebenten Tages umschlang ein rußschwarzer Sturm die Schiffe des Argonides. Die Segel des stolzen „Wellenbezwingers" flogen beim Licht der Blitze wie kleine weiße Vögel fort. — wurden derart vom Sturm zerfetzt. Die Stahlmaste brachen, die Taue rissen, und der stolze „Wellenbezwinger" legte sich auf die Seite wie ein sterbendes, bebendes Tier.

Die Matrosen retteten sich schwimmend. Am besten hielt die „Möve" stand. Der alte Treuherz warf Taue aus, rettete so die Schiffbrüchigen. — Argonides und die beiden Gelehrten saßen frierend und bebend in der Kajüte des alten Treuherz.

Der alte Mann arbeitete für zehn. Die Schiffe des Argonides wurden nach einander leck, versanken in den Wellen. Das furchtbare Meer zerbrach die Schiffe, wie ein Löwe die Knochen erbeuteter Hirsche zerbeißt. Grauenvoll war das Meer im rußschwarzen Sturm. Im Licht der blauen Blitze konnte man sehen, wie der grüne Balsam der Bäume das tobende Meer zornig grün färbte.

Treuherz rettete nach einander die Schiffbrüchigen. Auf dem Verdeck der „Möve" stand Mann neben Mann, so dicht, daß man zwichen ihnen keine Stecknadel hätte fallen lassen können. Ein Teil der Gereiteten mußte auf die Schultern der anderen gelegt werden. Und sie banden sich mit Stricken an den Masten fest, um nicht von den Wellen fortgespült zu werden.

Eine Woche lang jagte der Sturm den alten Treuherz und die Gereiteten auf dem Meere hin und her. Das alte Schiff vermochte nur noch kaum die Last zu tragen. Der alte Treuherz betrachtete bekümmert den Kiel. Das Schiff wurde nur mehr von den versteinerten Muscheln zusammengehalten.

„Wenn wir nur das Land erreichen! Haltet fest, ihr Schnecken, bis der Sturm vorüber ist" — sprach Treuherz. — „Wie gut ist es doch, daß ich euch nicht getötet habe, nicht mit scharfem Messer vom Kiel der alten „Möve" fortgekratzt habe. O gute Kameraden, du gutes, wellenzerteilendes braunes Schiff, und ihr Muscheln und Schnecken, haltet noch ein Weilchen, lasset einander nicht im Stich, sonst ist es um uns alle geschehen."

Die Schnecken und auch das Schiff taten alles, was in ihrer Macht stand, doch begann die alte „Möve" dennoch langsam zu sinken. Der Schiffboden war bereits voller Wasser. Alle Pumpen arbeiteten, die Matrosen schufteten mit ihrer letzten Kraft, — ihre heißer Schweiß, ihre keuchenden Lungen füllten das untergehende Schiff mit Hitze.

Am siebenten Tage legte sich der Sturm. In der Ferne wurden die Felsen von Belitristup sichtbar. Doch waren die Minuten der alten „Möve" schon gezählt. Das Schiff war nun bereits voll mit Wasser, das Heck stand nur noch einige Handbreit aus den Wellen hervor und das Wasser ringsum war von dem Balsam grün, grün, zornig grün. Der Saft der Blätter hatte das durchsichtige Glasmeer grün gefärbt.

Sie befanden sich bereits in der Nähe des Hafens von Linksland, da auch das letzte Schiff des Argonides, die alte „Möve", würdenvoll im Meer versank.

Argonides erreichte mit seinen Gefährten schwimmend das Ufer. Er war sehr traurig: es tat ihm leid um die neunundsiebzig Schiffe und um deren kostbare Ladung des lebenspendenden grünen Balsam.

„Ich habe nicht nur meine Schiffe verloren. Verliere auch meine Tochter."

„In den fernen Ländern aber werden hundertausende blaß, weil wir das Grün ihrer Bäume fortgenommen haben und alldies war vergeblich . . ." seufzte Quarz, der Oberchemiker.

„Wahrlich wahrlich" — stimmte Dr. Stip mit ernster Würde bei und legte seinen schwarzen Gelehrtenrock auf einen Felsen zum Trocknen.

„O Herr", — begann nun Treuherz zu sprechen — ich habe gegen deinen Befehl gehandelt, habe ein kleines Bäumlein mitgebracht. Trage es in mein Hemd eingenäht. Der genesungbringende gute Balsam ging verloren, geben wir das kleine Bäumlein der schönen Silento, vielleicht bereitet es ihr Freude. Wohl ist dies weniger als nichts, ich weiß es gut, doch was könnten wir anders tun, armer Argonides?"

„Wahrlich, ich bin arm, — erwiderte Argonides.

Treuherz nahm aus dem blauen Hemd das kleine Bäumlein, das nicht höher war als eine Spanne, pflanzte es in einen Topf, glättete die gekrümmten Zweige und trug die kleine Fichte zu der schönen blassen Silento. Argonides folgte ihm traurig und sprach kein Wort.

Und siehe da: als das kleine kranke Mädchen das Bäumlein erblickte, wurde ihr Gesicht rot vor Freude und lachte, und nimmer floh von seinem Gesicht die Röte, nimmer das Lachen von seinen Lippen. Und das kleine Mädchen wurde gesund.

„Schau, schau" — sprach Dr. Stip — „Das Mädchen ist von einem kleinen Baum gesund geworden. Scheinbar hab ich ja doch recht gehabt: das kranke Kind bedurfte des Grüns der Bäume."

Stip war glücklich, und auch der Oberchemiker war glücklich. Argonides konnte sich vor Freude kaum beherrschen. Er war sehr arm geworden, aber seine Tochter war genesen.

Alle freuten sich, alle waren glücklich. Und auch die Matrosen freuten sich, denn sie waren dem Wellentod entronnen.

Inmitten so vieler Freude, beim Anblick so vieler Freude, freute sich natürlich auch der alte Treuherz. Bloß eine einzige Traurigkeit schmerzte ihn sehr, der Kummer darüber, daß sein alter Gefährte, die alte braune „Möve" in den Wellen des Meeres untergegangen war.

Es war gar schade um die wackere „Möve" und auch um den stolzen „Wellenbezwinger" mit den sieben Masten war es schade und schade war es auch um all die schönen Schiffe.

* * *

In diesem weit zurückliegenden Jahr schrieb ein Schriftgelehrter in die Chronik der Insel Belitristup:

„In fernen Ländern wurden hundertausend Kinder blaß, weil der reiche Argonides die Bäume jener Länder aufkaufte: neunundsiebzig schöne Schiffe gingen unter, das durchsichtige Glasmeer färbt sich grün, und die blasse Tochter des Argonides wurde von einer einzigen kleinen Fichte gesund. Dies ereignete sich in diesem Jahr in siebenmal sieben Tagen. Sonst geschah nichts. Doch ist auch das genug."

(Aus dem ungarischen Manuskript übertragen von Stefan J. Klein.)

Suchende Menschen.

Von Viktor Kallnowski.

Ich sehe Menschen, die den Blick
Wie suchend in die Ferne richten,
Die in die Einsamkeiten flüchten
Vor einem dräuenden Geschick.

Aus ihrem Antlitz schaut der Gram
Als Spiegelbild der Wirklichkeiten.
Sie zehren noch von jenen Zeiten,
Bevor ihr Glück den Abschied nahm.

Sie suchen etwas wie im Traum
Und wissen nicht, ob sie es finden.
Sie tasten wie die armen Blinden
Und greifen in den leeren Raum.

Was suchen sie? Ich weiß es nicht,
Weil sie davon nur mit sich sprechen. —
Vielleicht ist es ein Weltverbrechen,
Das ihre Seelen knickt und bricht.

Das Letzte.

Von Anna Haag.

Eine Woche lang war ich nicht aus dem Hause gegangen, denn aus meinen Augen lief das Wasser und meine Nase quietschte in nie dagewesenen Lauten. Mein Kopf aber surrte und mit dem Munde schnappte ich nach Luft, wenn die Nase ihren Dienst versagte. Aergerlich über diese Zustände besah ich mir die Welt am achten Tage meines Hausarrestes durch mein Stubenfenster, das mir einen Blick auf die Straße gönnte. Leute zogen vorüber mit hochbepackten Körben und Paketen von abenteuerlicher Form. Manche hatten Säcke und Kisten auf Karren geladen und keuchten unter der Last. War denn Markt heute? — —

Da kam die Frau Postmeister des Wegs. Auch sie schleppte schwer. Auf ihrem Gesicht lag jedoch ein sichtlicher Strahl der Freude. Meinen Gruß beantwortete sie über die Straße: „Ich habe mich schnell noch mit Erbsen eingedeckt, und mein Mann kauft Schmierseife — — —"

Ich hatte begriffen. Meiner Kassette entnahm ich den Notpfennig meines Alters, das Vorgesorgte für kranke Tage — das mühsam Ersparte vieler Jahre. Ich eilte damit in die Stadt.

Ein Trupp Frauen kam des Weges. Bekannte und weniger Bekannte. Alle schleppten. Ihre Reden waren sehr laut und lebhaft, weil sie ihren Worten mit den Händen keinen Nachdruck verleihen konnten. Ich trat unter sie.

„Mit Schmalz hätte man sich besser versehen sollen."

„Ich habe Seidenreste — —"

„Ich Makkaroni und eine Bettvorlage —"

„Wir haben Möbel gekauft für unsere Kleine. Sie ist doch immerhin schon neun Jahre alt —".

„Wir Vorhänge und Stiefel —"

„Man kann ja später überhaupt nichts mehr kaufen —"

„Nein, man kann nichts mehr kaufen."

„Ich habe aber noch gar nichts gekauft", sagte ich schüchtern.

„Dann haben Sie Zeit, meine Liebe". Damit ließen sie mich stehen.

Ein Fieber begann mich zu ergreifen. Ich trat in den nächsten besten Laden. Da stand Frau Maier und blickte freudestrahlend auf die Wage. „Denken Sie, da bekomme ich eben noch zwanzig Pfund Zucker. — Es ist der letzte", setzte sie leise hinzu.

Man sage mir nie wieder, zwanzig Pfund Zucker seien ein für alle Mal zwanzig Pfund Zucker. Nein: die letzten zwanzig Pfund Zucker bedeuten, in die süßen Wonnegefühle, die sie auslösen, umgerechnet, zweihundert Pfund Zucker. Allermindestens. Frau Maier glänzte trunken. Ich fragte nach Reis, Grieß, nach Kakao, nach Zichorie. — Nichts! —

Ich lief von einem Geschäft in das andere. Da und dort ließ man schon die Rolläden herunter. Ausverkauft! Und ich hatte noch nichts. Schon entsagte ich jeder Hoffnung, da gab man mir in einem Geschäft noch fünf Schachteln Schuhcreme und zwei mit Bodenwichse. Einen Augenblick wurde mir leichter.

Kurz entschlossen trat ich schließlich in ein Möbelgeschäft.

„Nicht mehr da, liebe Frau", sagte der Besitzer, ehe er mein Anliegen gehört hatte.

„Aber — haben Sie noch Särge?"

„Sie spaßen — — — —"

„Senden Sie mir zwei Särge! Hier ist das Geld!"

Befriedigt trat ich meinen Heimweg an. Jeden Bekannten, der mir begegnete, redete ich an: „Haben Sie schon Ihren Sarg bestellt?"

„Nein. Wie kommen Sie — — —"

„Noch nicht? — — Aber um Gotteswillen, dann ist es höchste Zeit! Ein Sarg kostet binnen kurzem zehntausend Mark! Sie werden sich diesen Luxus nie mehr leisten können!"

Für die Frauen

An alle, die beiseite stehen.

Von M. Röpert-Halle a. d. S.

Mit furchtbarer Gewalt hat der grausamste aller Kriege das deutsche Volk, vor allem aber die Frauen, gleichviel ob verheiratet und Mutter, oder ob unverheiratet, als Braut auf eine glückliche Zukunft hoffend, getroffen. Schmerzzerrissene ums Glück betrogene Einsame, als körperlich und seelisch Kranke sind Tausende und Abertausende aus dem grausigen Erleben zurückgeblieben. Während der Dauer des Krieges, vom alten Obrigkeitsstaat zum stummen Gedulden gezwungen, haben aber auch nach der Beendigung desselben, — wo den Frauen die staatsbürgerliche Freiheit ward — Tausende und Abertausende nicht begriffen, welcher Art nun ihre vornehmste Pflicht sein müßte. Bei richtiger Erkenntnis des ganzen menschenunwürdigen Geschehens, müßten die Frauen einmütig fordern: „So etwas darf sich nicht wiederholen!" Statt dessen stehen Unzählige gleichgültig den Forderungen der neuen Zeit gegenüber, und erschweren den Kampf derer, die sich für eine Wiederholung eines solchen Frevels mit Menschenleben und menschlichem Schaffensgeist auflehnen.

All jenen Frauen und vor allen Dingen Müttern aber, die aus irgend einer Ursache tatenlos beiseite stehen, denn sei die Frage vorgelegt: „Wißt Ihr wirklich nicht, weshalb der Kampf geführt werden muß, der zwischen der geistig und körperlich schaffenden Arbeiterklasse und der im Besitz der Produktionsmittel sich befindenden Kapitalistenklasse entbrannt ist?"

Wenn Ihr es trotz alledem, was sich bis jetzt ereignet hat, noch nicht begriffen habt, so sei es Euch kurz mit wenigen Worten gesagt:

1. Die sozialistische Arbeiterklasse kämpft dafür, daß Zustände unter den Menschen hergestellt werden, in denen nicht mehr, wie bis zur Jetztzeit, einer des anderen Feind ist, im Kampfe ums Dasein.

2. Die Sozialdemokratie will Zustände schaffen, in denen alle Menschen ein menschenwürdiges Dasein führen können.

3. Mit dem Rufe für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! kämpft die Sozialdemokratie für eine Welt echten, rechten Christentums!

Liegt in dieser kurzen Antwort nicht alles das, was die Frauen, die Mütter ersehnen?

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Waren diese Begriffe für unser Geschlecht nicht im Laufe der Weltentwicklung verloren gegangen?

Sind dies nicht Forderungen, auf die die Frauen als gleichwertige Menschen ein Naturrecht haben?

Es scheint, daß bei vielen Frauen das angeborene Gerechtigkeitsempfinden völlig ertötet worden ist.

Viele auch leiden an der alten, überlieferten, anerzogenen bürgerlichen Moralansicht, sich als Menschen zweiten Grades, als geduldete Wesen zu betrachten. Aus dieser zum Teil selbst auferlegten Herabsetzung müßt Ihr heraus!

Ihr habt derselben Wert — und dieselben Pflichten — dasselbe Recht, wie die sogenannten Herren der Welt.

Ihr seid gleichberechtigt!

Gleichberechtigt aus folgenden Gründen:

Fühlt Ihr nicht, daß Ihr zur Weiterentwicklung des Menschengeschlechts genau so vollwertig seid, wie die Männer? Nein, noch vollwertiger, Ihr gebt, als die natürlichen Trägerinnen des Lebens, mehr von Eurem Körper für die werdende Menschheit. Habt Ihr deswegen nicht ein ebenso großes Recht, habt Ihr nicht eine ebenso große Pflicht, über das von Euch geborene Leben, über das Schicksal Eurer Kinder mitzubestimmen!

Fühlt Ihr wirklich die Verpflichtung nicht, für diese Eure Kinder menschenwürdige Lebensverhältnisse zu erkämpfen?

Müssen die Frauen sich nicht denselben Gesetzen unterwerfen wie die Männer? Nur wurden sie bis zur Revolution nicht gehört, wenn solche Gesetze geschaffen wurden. Erst die Sozialdemokratie hat Euch hier Euer Recht wieder erkämpft und bei der Revolution es Euch eingeräumt. Denn jeder Mensch hat das Recht, bei der Schaffung von Gesetzen, denen er sich unterwerfen muß, gehört zu werden.

Müssen die Frauen nicht Steuern zahlen wie die Männer? Und werden diese Steuern nicht ebenso im Staatshaushalt verwandt, wie die Steuern der Männer?

Auch die Steuern der Frauen tragen dazu bei, den Staat zu erhalten. Ihr habt auch deswegen ein Recht, in diesem Staate mitzubestimmen, was mit den von Euch aufgebrachten Steuern geschieht!

Nur diese wenigen Hinweise mögen bei vielen Frauen einmal Anlaß sein, ernstlich darüber nachzudenken, ob sie in der altüberlieferten Weise weiter so rechtlos vegetieren wollen und ihre Pflichten als Mensch und Staatsbürger weiter so verletzen wollen, oder ob sie sich endlich zusammenraffen, und sich in Reih und Glied mit denjenigen stellen, die für die Wiederherstellung geordneter zufriedenstellender Zustände unter den Menschen eintreten!

Es darf also auf keinen Fall so weitergehen wie bisher, daß viele Tausende Frauen sich erschwerend den mutig vorwärtsschreitenden entgegenstemmen. Diese wenigen angeführten Tatsachen sollen den Zweck haben, bei allen, die es angeht, das pflichtvergessene Gewissen wachzurütteln. Ihr müßt hinein in die Partei! Ihr müßt wissen, weshalb der Kampf geführt werden muß! Ihr müßt aus Mitläufern der Partei zu wissenden Mitkämpfern, zu praktischen Mitarbeitern heranwachsen.

Weist die Einflüsterungen verschiedener Leute, besonders diejenigen der sich salbungsvoll gebärenden Geistlichkeit über die Bestrebungen unserer Partei energisch zurück. Diese stellen uns hin, als Menschen, denen man möglichst aus dem Wege gehen soll. Alle, die das sagen, sind bezahlte Helfer der Kapitalistenklasse.

Wir wollen keine Rechte aus der Welt räumen, aber Vorrechte, die sich eine kleine Masse von Menschen auf Grund ihrer Besitztümer anmaßt, räumen wir weg. Denn wir sind Menschen mit gleichen Rechten und Pflichten. Ihr seid es Eurem eigenen Geschlecht, Ihr seid es vor allem Euren Kindern, Ihr seid es der gesamten Menschheit schuldig, Euch klar zu werden darüber, was der Geist der neuen Zeit von Euch erlangen kann. Gelegenheit zur Aufklärung findet Ihr genügend in den sozialistischen Aufklärungsschriften, vor allem in der unvergleichlichen Frauenzeitschrift: „Die Gleichheit". Besucht die Mitgliederversammlungen, zu denen auch Nichtmitglieder, durch Parteigenossen eingeführt, gern willkommen sind. Besucht die besonderen Frauengruppenabende, die allmonatlich in fast jedem Orte, wo ein Parteiverein besteht, stattfinden, und wo besondere Frauenfragen behandelt und gelöst werden.

Werdet selbst tatkräftiges Parteimitglied, und werbt unter den noch fernstehenden Frauen, denn die Frauen haben es in den Händen. Entweder Befreiung der Menschen aus der Vergewaltigung von Menschen — oder weitere unwürdige Versklavung der Menschen von Menschen!

Wann soll man den Arzt aufsuchen?

Von Dr. med. W. Lindenfeld.

Es drängt mich, einige Worte zu sagen, die den Laien vor gefährlicher Selbstbehandlung bewahren sollen.

Die Gefahr der Selbstbehandlung ist dadurch begründet, daß das Fundament, auf dem sich jede Behandlung aufbaut, beim Laien als ein zumindest sehr unsicheres bezeichnet werden muß. Ich meine, das richtige Erkennen einer Erkrankung muß gesichert sein durch ein Beherrschen der klinischen Untersuchungsmethoden. Diese können aber nie aus Büchern allein geschöpft werden. Außerdem fehlt dem Laien die anschauungsmäßige Erfahrung, die ihn befähigt, zwei an sich ähnliche Krankheitsbilder zu unterscheiden, was für Behandlung und Vorhersage der Erkrankung von erheblicher Bedeutung ist. Während nun die auf richtiger Krankheitserkennung aufgebaute Behandlung zweckmäßig sein wird, kann die fortgesetzt unrichtig angewandte Heilmethode für Gesundheit und Leben des Kranken von verhängnisvoller Bedeutung sein. Die Gefahren des berufsmäßigen Kurpfuschertums sind die gleichen, es ist als geradezu gemeingefährlich zu bezeichnen.

Darüber soll aber heute nicht gesprochen werden. Vielmehr soll die Frage erörtert werden, wann der Mensch in gesunden und kranken Tagen den Arzt konsultieren soll. Ich gehe von der Tatsache aus, daß es oft leichter ist, eine Krankheit zu verhindern, als eine ausgebrochene zu heilen. Die sogenannte Prophylaxe (Vorbeugung) zum Beispiel ist ja von hervorragender Bedeutung für Geschlechtskrankheiten usw.

Außerdem sollte jeder vernünftige Mensch, der ein- bis zweimal jährlich eine Revision seiner Zähne beim Zahnarzt vornehmen läßt, es nicht versäumen, auch einmal im Jahre wenigstens seinen Gesundheitszustand ärztlich begutachten zu lassen. Durch rechtzeitige Beseitigung kleinerer Defekte lassen sich unangenehmere, schwerere Uebel vermeiden. Ja, es gibt Fälle beginnender chronischer Erkrankungen (z. B. der Lungentuberkulose), die oft ganz unbeachtet bleiben, in einer Zeit, wo sachgemäße ärztliche Behandlung noch Einhalt gebieten kann. Die rechtzeitig feststellende Untersuchung kann hier lebensrettend sein.

Daß bei wirklich ernsthaften Erkrankungen der Arzt zugezogen werden muß, versteht sich von selbst.

Die meisten werden das wohl rechtzeitig tun. Wie wenig Kenntnisse das Laienpublikum besitzt, daß es auch bei schweren Fällen die ersten Tage selbst pfuscht, erhellt aus der Tatsache, daß schwere Diphtheriekranke am dritten oder vierten Krankheitstage erst in die Sprechstunde kommen, anstatt, im Bett liegend, am ersten Tage den Arzt rufen lassen.

„Herr Doktor, verschreiben Sie mir, bitte, etwas für meinen Hals, ich muß ersticken," waren die ersten Worte eines jungen Mannes mit schwerer Diphtherie, als er etwa am dritten Tage der Erkrankung zu mir kam. Also Aufklärung muß in die breite Masse dringen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Man trete dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege bei, besuche dessen Vortragsabend und stelle am Schlusse der Vorträge Fragen an den Redner über Nichtverstandenes. So kommen wir vorwärts im Kampfe gegen Volksseuchen.

Auf der anderen Seite sei man nicht überängstlich. Man vermute nicht hinter jedem kleinen Seitenstich eine schwere innere Organerkrankung, wenn er sich nicht wiederholt und das Allgemeinbefinden gut ist. Man lerne sich selbst körperlich gut kennen, frage sich stets nach Diätfehlern, Uebermaß im Rauchen usw. und schalte diese krankmachenden Ursachen aus.

Der Kassenpatient denke daran, daß er den Arzt nur dann aufsuche, wenn er ihn auch als Nichtkassenpatient aufsuchen würde, das heißt, wenn er aus eigener Tasche den Arzt und die Arzneien usw. bezahlen müßte.

Das nicht in Krankenkassen versicherte Publikum, das eher geneigt ist, den Arzt zu eigenem Schaden zu „sparen", wo es nötig wäre, ihn zu befragen, lasse sich die Kosten nicht gereuen. Leider ist ja in der heutigen Zeit die schöne Stellung des Arztes in der Familie als Hausarzt immer seltener geworden, zumal oft die Mitglieder einer Familie in fünf oder sechs verschiedenen Kassen sind und jedes Mitglied sich seinen eigenen Arzt aussucht, heute den, im nächsten Quartal den anderen.

Der praktische Arzt als Hausarzt kann die Hygiene in der Familie dauernd kontrollieren und das Gedeihen aller Familienmitglieder sichern helfen.

Ob die Krankenkassen wirklich in Gefahr geraten, wenn sich jedes Mitglied zwei- bis dreimal im Jahre auch in gesunden Tagen dem Arzt vorstellt, kann ich nicht entscheiden. Ich möchte es indessen bezweifeln, da zehn verhütete Krankheitsfälle der Krankenkasse mehr erübrigen, als die Kosten für die Behandlung nur einer ausgebrochenen Erkrankung betragen würden. Dies gilt besonders für alle Geschlechtskrankheiten. Und das Volkswohl verlangt gebieterisch gerade auf diesem heiklen Gebiete den Vorbeugungskrieg.

Möge unser durch den Weltkrieg seelisch und körperlich arg zerrütteten Volk im Arzte den berufenen Führer finden, der die Wege zur Gesundung weist.

Sprüche.

Hunger sterben kann in einem doppelten Sinne genommen werden. Ja, so im Augenblick hinfallen, tot sein im Moment vor Hunger — das geschieht sehr selten; aber wenn man fortdauernd eine größere Verausgabung von Kräften vornimmt, als man infolge zu schlechter Lebensmittel und einer zu schlechten Lebensweise überhaupt ersetzen kann, wenn also die Ausgabe von Kräften beständig die Einnahme übersteigt, so stirbt man auch Hungers im Laufe der Zeit . . . Nur daß dieses Hungersterben dann gerade so lange dauert, daß man vollauf Zeit hat, Kinder in die Welt zu setzen. So vermehrt sich die Bevölkerung und die Arbeiterklasse, und der Prozeß des Hungersterbens ist dennoch ein permanenter.

Lassalle.

Moskauer Geldkünste.

Von Georg Popoff.

Im Schmutz der Moskauer Straßen kann man heute auf Schritt und Tritt (wie in den Städten Europas und Amerikas wertlose Nickel- und Kupferstücke) Geldscheine zu 1000, 10 000, 25 000 Rubel und noch höhere Werte liegen sehen. Niemand hebt sie auf. Sie sind wertlos. Kostet doch das Billigste, was man in Moskau kaufen kann, eine Zeitung gegen 100 000 Rubel. Die Annahme von Scheinen unter 50 000 Rubeln verweigert jeder Bettler mit Entrüstung. Eine bettelnde Frau, der ich einst 15 000 Rubel zustecken wollte, beschimpfte mich aufs gemeinste. Ein anderes Mal sah ich einen Mann, der mich angebettelt hatte, in einen Laden treten und für 1½ Millionen Rubel ein Pfund Käse verlangen.

Der Wert des Geldes fällt mit dem Steigen der Ziffern auf den Scheinen. Aber man weiß sich zu helfen. Noch bevor die Sowjetregierung Scheine emittierte, auf denen vier Nullen einfach fortgestrichen waren, die aber als vollwertig angenommen werden mußten, hatten die Moskauer Droschkenbesitzer schon dieses System erfunden. Vor dem Kriege kostete in Moskau eine Droschkenfahrt 20 Kopeken, im Jahre 1915 einen Rubel und 1918 bereits 100 Rubel. Das klang damals erschreckend und jeder Droschkenkutscher sagte wohl aus Mitleid mit den Nerven seiner Fahrgäste, nur „Rubli", das heißt „ein Rubel", wenn er 100 Rubel meinte. Und dann ging es in wildem Tempo weiter. Das Wort „Rubli" bedeutete im Jahre 1919 tausend, 1920 zehntausend, 1921 hunderttausend Rubel und im April dieses Jahres meinte der Moskauer Droschkenkutscher eine Million Rubel, wenn er für eine kurze Fahrt lakonisch einen „Rubli" verlangte. Als ich im Juni Moskau verließ, kostete eine Fahrt bereits zwei Millionen Sowjetrubel!

Die Geschichte mit dem Fahrpreis der Droschke ist für alles andere charakteristisch. Es genügt heute dem Russen, wenn er überhaupt einen Geldschein hat, gegen den er Ware oder Werte eintauschen kann. Die Zahl, welche auf der Note vermerkt ist, scheint ihm unwesentlich. Fast von größerer Bedeutung ist die Farbe. Ein roter Schein ist eine Million. Wenn ein Gegenstand für den gestern „nur" 100 000 Rubel verlangt wurden, heute schon eine Million kostet, so regt es in Rußland niemand auf. Die Einrichtung des Geldes ist dadurch nicht aus dem russischen Wirtschaftsleben weggeschafft. Man ist nur darum besorgt, um dieselbe Ware käuflich erwerben zu können, rasch einen neuen Schein zur Hand zu haben; daß auf ihm eine zehnmal höhere Zahl als auf dem vorherigen vermerkt ist, wird nur als Selbstverständlichkeit mit in den Kauf genommen.

Die geringste Achtung vor dem Sowjetgelde hat zweifellos die Landbevölkerung. Folgendes Erlebnis, das mir auf einer verunglückten Autopartie passierte, ist hierfür sehr charakteristisch: Während eines unplanmäßigen Aufenthaltes in einem Dorfe bei Moskau bat ich einen Bauern um etwas Schinken, Brot, Butter und Milch. Als ich ihn beim Abschied fragte, was ich ihm schuldig sei, erklärte er mir, ohne mit der Wimper zu zucken: „Hundert Millionen Rubel". Ich war trotz der sonstigen phantastischen Sowjetziffern doch sehr erstaunt, da die Summe damals immerhin den Wert von 700 Reichsmark hatte. Ich fragte, ob es nicht billiger zu machen sei. Wider Erwarten war mein Bäuerlein hierzu sofort einverstanden und sagte in ruhigem Tone: „Na, dann zahlen Sie wenigstens die Hälfte". Und es blieb mir nichts anderes übrig, als die 50 Millionen Rubel (3500 Mark) auf den Tisch des Hauses zu legen.

So ist das Geld in Rußland entwertet — und doch keineswegs wertlos. Solange man für Millionenscheine immerhin noch einen Dollar erhält, hat der Sowjetrubel eben einen bestimmten, wenn auch niedrigen Wert. Und jedermann kann überall für Sowjetgeld alles kaufen, was er will. Es ist nur alles sehr teuer. Auch in ausländischer Währung umgerechnet. Für einen Gegenstand, der in Amerika 1 Dollar kostet, muß man in Moskau 2 bis 3 Dollar zahlen. Die Russen schätzen ihr eigenes Geld niedrig ein und, da ihre Börse nur locker mit dem internationalen Geldmarkt zusammenhängt, so wird auch das ausländische Geld in Moskau niedriger bewertet als es, in Ware umgerechnet, eigentlich wert ist.

Die Russen mißachten ihr Geld und daher unwillkürlich das Geld überhaupt. Die Leute in Moskau pflegen im Privatverkehr für alles Dollar oder Pfunde zu verlangen. Jeder Verkäufer nennt für ein und denselben Gegenstand einen anderen, vom ersteren weit entfernten Preis. Der eine sagt 100, der andere 1000 Dollar. Und die meisten greifen die höheren Summen. Die Psychologie des Sowjetrubels wirkt ansteckend. Der Begriff vom Wert des Geldes ist den Russen verloren gegangen; nur die Kaufleute alten Schlages rechnen alles in Gold um; 10 Goldrubel kosten 20 Millionen Sowjetrubel. Diese Leute schließen alle größeren Geschäfte in Goldwährung ab. Auszahlung erfolgt in Papiergeld, nach dem Tageskurse umgerechnet. Sehr oft bietet der Käufer dem Verkäufer als Zahlung für empfangene Ware eine andere Ware an, weil auch in Rußland unter Umständen ein Mangel an barem Papiergeld eintreten kann. Mir erzählte ein Tuchhändler, er habe einst eine Partie Manufakturwaren verkauft und als Zahlung einen Posten Stiefel erhalten, weil der Käufer kein Bargeld besaß. Als mein Freund die Stiefel verkauft hatte, wurden ihm als Zahlung Diamanten angeboten. Die Diamanten konnte er leicht verkaufen, aber nur wieder gegen . . . Manufakturwaren! So wickeln sich in Moskau viele Geschäfte ab.

Trotz dieses Mangels an Barmitteln ist in Moskau viel Geld, russisches und ausländisches, in Geld und in Noten vorhanden. Moskau ist heute eine Stadt von fast zwei Millionen Einwohnern. Die verschiedenartigsten Menschen kommen sich hier herum und — das Geld rollt. Ich habe oft die Frage gehört: „Wenn ein ausländischer Kaufmann in größeren Mengen Ware nach Rußland verkauft, kann er Zahlung in ausländischer Währung, in Dollar oder Pfunden erhalten? Gibt es überhaupt in Moskau soviel fremdes Geld? Zur Beantwortung dieser Frage will ich einiges über die Moskauer Börse berichten.

Es gibt in Moskau eine offizielle Waren- (nicht Fonds-) Börse. Die Kurse der ausländischen Devisen setzt die Sowjet-Reichsbank fest. Nebenbei gibt es auf der „Iljinka" — der alten Moskauer Börsenstraße — einen freien Geldhandel, den die Sowjetbehörden dulden. Wenn jemand in Moskau von der „Börse" redet, so meint er nur den Menschenhaufen auf der „Iljinka". Die Reichsbank zahlte im Mai dieses Jahres für 1 Dollar — 1½ Millionen Rubel, die „Iljinka" zur selben Zeit aber — 4 Millionen. Auf dieser Straße werden täglich Geldgeschäfte im Werte von vielen Tausenden Dollars abgeschlossen. Mir erzählte ein bekannter Moskauer Großkaufmann, er habe an einem Tage an der Börse Gold in Münzen in der Summe von einer viertel Million Dollar verkauft und der Kurs des Goldes ist an diesem Tage trotzdem unverändert geblieben. Hieraus ist ersichtlich, wie reich und aufnahmefähig heute noch der Moskauer Geldmarkt ist, und wie er große Geldbestände leicht realisieren kann.

Und in diesem Lande, in dem 1 Dollar mit 4 Millionen Rubel bewertet wird, hat man sich diesen Sommer zu einer „Finanzreform" entschlossen. Man stoppte „versuchshalber" das Drucken des Papiergeldes. Was geschah? Niemand hatte plötzlich Barmittel, weil die Menge des Papiergeldes stets reißend schnell vom Lande aufgesogen worden war. Nun konnte niemand seinen Verpflichtungen nachkommen. Die Regierung zahlte den Beamten keine Gehälter und blieb den Fabriken und Kaufleuten für bereits gelieferte Waren die Zahlung schuldig. Auch die Fabriken selbst konnten ihren Arbeitern nicht die Löhnung auszahlen und keine neuen Rohstoffe kaufen. In anderen Ländern, die zwecks Stabilisierung des Kurses zur Einschränkung der Emission schreiten, versucht man durch festeres Anziehen der Steuerschraube sich die nötigen Mittel zu beschaffen. Dieser Versuch ist in Rußland völlig gescheitert, weil es einfach noch keinen funktionierenden Steuerapparat gibt!

Also muß jedermann versuchen, „irgendwie" auszukommen. In solchen Fällen gäbe es in manchem andern Lande eine Revolution, eine Katastrophe, einen Zusammenbruch oder etwas ähnliches. In Rußland ist nichts erfolgt. Dieses Land muß mit besonderem Maße gemessen werden. Ja, sogar der Kurs des Sowjetrubels ist gestiegen. Man glaubt es kaum. Es klingt wie ein schlechter Witz. Der „Kurs des Sowjetrubels?" Jenes Geldes, das man im eigenen Lande im Straßenschmutz liegen sieht? Jawohl! Im Juni dieses Jahres fiel der Dollar in Moskau in zwei Wochen von 4¼ Millionen auf 2 Millionen Rubel. Das war die letzte „finanzielle" Erscheinung, die ich in Rußland beobachten konnte, und die mich vollends davon überzeugte, das nur dieses Land, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" genannt werden darf.